

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 1

Preis: 56 Ft

Budapest, 4. Jänner 2002

Wünsche statt Wunschträume

Schnell ist das Jahr 2001 vergangen, und wir haben uns langsam daran gewöhnt, daß wir im 21. Jahrhundert leben. Der Jahresanfang verpflichtet uns, Bilanz zu ziehen und uns auf die bevorstehenden wichtigsten Aufgaben und Ereignisse des neuen Jahres vorzubereiten.

Wir haben ein Jahr mit vielen Widersprüchen hinter uns gelassen. Vor allem für das Schulwesen konnten wichtige Zeichen gesetzt werden. Nicht nur die Ergebnisse sind dabei von Bedeutung, sondern auch der Weg, der zu diesen Ergebnissen geführt hat. Bei der Vorbereitung der neuen Rahmenlehrpläne, während der Erstellung der Lehrerhandreichung „Geschichte und Gegenwart, Brauchtum und Sprache“, beim Werkstattgespräch über ein neues Lehrbuch zur Geschichte der Ungarndeutschen wurde erneut unter Beweis gestellt, daß wir viele ausgezeichnete Fachleute haben, die fähig und bereit sind, sich für die Erneuerung und qualitative Verbesserung des Nationalitätenunterrichts einzusetzen. Ihnen und durch sie allen unseren engagierten Pädagogen muß ein besonderes Dankeschön für ihre Arbeit ausgesprochen werden.

Gute Entwicklungen konnten auch in der Kulturarbeit verbucht werden. Zum ungarndeutschen Kindertanzfestival haben sich dreimal soviel Gruppen gemeldet als zwei Jahre zuvor. Die Programme des Budapester Hauses der Ungarndeutschen haben gezeigt, daß es ein Interesse an ungarndeutscher Literatur und bildender Kunst gibt. Die Veranstaltungen des Landesrates Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen konnten eine beachtenswerte Qualitätssteigerung aufweisen.

Durch Fortbildungsangebote, Informationsveranstaltungen und Hilfen des deutschen Innenministeriums hat die LdU einen Beitrag dazu leisten können, daß in Altenheimesstätten, Altenheimen und Krankenhäusern eine bessere Versorgung angeboten wird.

Nicht verbessert werden konnten die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen unserer Arbeit. Das Minderheitengesetz und das Wahlgesetz ist trotz unseres Drängens, trotz unserer Vorschläge nicht geändert worden. So bleibt unsere Kulturautonomie, die Aufrechterhaltung eigener Bildungs- und Kultureinrichtungen, weiterhin ein Wunschtraum.

Schritte, die wir in diese Richtung unternommen haben und auch 2002 unternommen werden – z. B. die Errichtung eines Schülerheims in Fünfkirchen – sind dennoch nötig.

Sie sind wichtig für unsere gesicherte Zukunft in diesem Lande. Sie sind Lebenszeichen von uns. Sie appellieren an das Gewissen der politischen Entscheidungsträger. Es sind kleine Schritte – und wir wünschen uns ein schnelleres Vorankommen. Aber es ist kein Stillstand!

Das Jahr 2002 wird ein wichtiges Jahr werden und innenpolitisch im Zeichen der Wahlen stehen. Wir wählen ein neues Parlament, neue Bürgermeister und kommunale Selbstverwaltungen. Und nicht zuletzt wählen wir unsere eigenen Vertreter. Jeder Ungarndeutsche trägt dabei eine Verantwortung! Ein jeder ist dafür mitverantwortlich, daß Abgeordnete ins Parlament kommen, die – wenn wir uns schon unsere eigenen Parlamentarier nicht wählen dürfen – bereit sind, auch unsere Interessen als Nationalität zu verstehen und zu vertreten. Daß in den kommunalen Parlamenten auch wir mitbestimmen können. Und jeder Ungarndeutsche ist – mehr als vor acht oder vor vier Jahren – dafür verantwortlich, daß in unsere Selbstverwaltungen unsere Leute gewählt werden! Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen wird dafür ihr Bestes tun. Wir werden die Minderheitenselbstverwaltungen und Vereine mit Informationsmaterialien versorgen, ihnen Fortbildungen anbieten und dabei auch die modernen Möglichkeiten des Internet nutzen. Unsere Vollversammlung hat sich mit einer Empfehlung an die örtlichen Minderheitenselbstverwaltungen und an die ungarndeutschen Vereine gewandt (die ungarische Version können Sie in der Beilage „Budapesti Hírlevél“ lesen). Wir haben unsere Erwartungen vom neuen Parlament und von der neuen Regierung in

einem Programm formuliert: Das in sechs Punkten zusammengefaßte Programm fordert die Schaffung einer wahren Kulturautonomie, die Entwicklung des Unterrichtswesens in Richtung Zweisprachigkeit und muttersprachlichen Unterricht, die Lösung unserer Parlamentsvertretung, eine unserem gesellschaftlichen Gewicht entsprechende Behandlung auf allen Verwaltungsebenen, die Stärkung der Kompetenzen des Minderheitenombudsmanns und eine angemessene Präsenz in den öffentlich-rechtlichen Medien.

Unsere Erfahrungen der letzten Jahre, aber auch unsere Überzeugung berechtigen uns zu der Feststellung, daß die Zeit reif, ja überreif ist, um die Politik bezüglich der Minderheiten neu zu formulieren. Die Kluft zwischen der Behandlung und Förderung der einheimischen Nationalitäten und der ungarischen Minderheiten in den Nachbarländern ist in den vergangenen Jahren immer breiter geworden. Wir halten es für legitim, wenn sich das Mutterland um seine Minderheiten kümmert. Aber wir haben genauso ein Recht darauf, daß wir von unserem Heimatland ernst genommen werden. Ernster als bisher!

Das wünschen, hoffen und erwarten wir vom neuen Jahr. Und dafür werden wir uns nach wie vor einsetzen. „Wünschen ist ein Anzeichen von Genesung oder Besserung“, schreibt Friedrich Nietzsche. In diesem Sinne wünsche ich allen Ungarndeutschen und unseren Freunden in Ungarn und in aller Welt ein gutes Jahr 2002!

Otto Heinek

Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Parlamentsförderung für Zivilvereine

Auf der letzten Plenarsitzung des Parlamentes am 18. Dezember wurde über den Vorschlag des Ausschusses für Menschenrechte, Minderheiten- und Kirchenfragen zur Förderung der Zivilvereine und -organisationen der Volksgruppen abgestimmt. Die Vorlage zur Deckung der Betriebskosten wurde mit 325 Ja-Stimmen bei vier Enthaltungen angenommen. Gegenstimmen gab es keine. Es ging um die Verteilung von insgesamt 110 Mio. Ft. Die Zahl der geförderten ungarndeutschen Anträge liegt bei 62. Der Höchstsatz von 3,5 Mio Ft. wurde dem Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen gebilligt. Die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) erhielt 2,1 Mio. Ft. Der Lenau-Verein und der Verband Ungarndeutscher Künstler und Autoren (VUDAK) bekommen je 1,1 Million. Dem Blaskapellenverein von Moor steht eine Million Ft ins Haus. Die weiteren Förderbeträge liegen zwischen 150.000 und 700.000 Ft. Das Sankt Gerhards-Werk Ungarn wurde mit 400.000 Ft bedacht. Die Summen werden vom Finanzministerium bis zum 31. März 2002 überwiesen. Der Landesrat der Chöre bekommt den Betrag in zwei Raten. Eine Summe unter drei Millionen Ft wird auf einmal überwiesen. Die Verwendung des Geldes muß bis zum 31. Januar 2003 nachgewiesen werden.

Lukács

Aus dem Inhalt

**Mit den Beilagen
Ungarndeutsche Christliche Nachrichten
und Ofen-Pesther**

**Nachrichten/Budapesti Hírlevél
Bisher keine minderheitenbezogenen Ergebnisse der Volkszählung**
Elf Prozent der Erhebungsdaten der diesjährigen Volkszählung mit dem Stand 1. Februar wurden bereits im Statistischen Zentralamt (KSH) bearbeitet. Die Schnelligkeit bezieht sich allerdings keineswegs auf Daten der ungarländischen Minderheiten. Minderheitenbezogene Ergebnisse werden erst etwa Ende 2002 bzw. Anfang 2003 präsentiert.“

Seite 2

Novellierungsanträge zu spät eingereicht?

Auf die Anfrage von NZ, warum die zwei Anträge auf Novellierung des Minderheitengesetzes und der Regeln zur Wahl der Selbstverwaltungen der Minderheiten nicht auf die Tagesordnung gesetzt wurde, erklärte Parlamentspräsident János Áder wortwörtlich: „Die Anträge wurden Mitte Dezember eingereicht. Es wurde auch nicht um ein Dringlichkeitsverfahren gebeten. Deswegen konnten sie nicht behandelt werden.“

Seite 2

Fünfkirchen fördert Minderheiten
Mit insgesamt 18 Millionen Forint unterstützt Fünfkirchen die in der Stadt tätigen Minderheitenselbstverwaltungen. Die Fördersumme für die Deutsche Selbstverwaltung wird 3,4 Millionen Forint betragen, erfuhr NZ von Adam Kaltenbach, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Gremiums, der die Urkunde deutscherseits unterzeichnete. Diese Summe ist um 300 000 Forint größer als im vergangenen Jahr.

Seite 3

**Márton Kalász:
Dezimierungszettel
(2. Fortsetzung)**

Seite 5

**Ausschreibung des Ministeriums
des Nationalen Kulturerbes**

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 02-0020
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Bisher keine minderheitenbezogenen Ergebnisse der Volkszählung

Elf Prozent der Erhebungsdaten der diesjährigen Volkszählung mit dem Stand 1. Februar wurden bereits im Statistischen Zentralamt (KSH) bearbeitet. Demzufolge konnten am 12. Dezember dieses Jahres viel mehr Angaben gemacht werden als je bei den 13 früheren Mikrozensen, die es in Ungarn seit 1870 gibt. Dies ist auch im Vergleich zur Auswertungspraxis anderer Länder geradezu beispiellos, betonte Präsident Tamás Mellár beim Pressegespräch der obersten Statistischen Behörde.

Die Schnelligkeit bezieht sich allerdings keineswegs auf Daten der ungarländischen Minderheiten. Auf unsere Anfrage, warum keine einzige Angabe über sie vorliegt, sagte der Leiter des Amtes: „In diesem Bereich ist höchste Vorsicht geboten. Dazu braucht man die Anwendung von spezifischen Methoden. Das ganze ist eine empfindliche Frage, und man möchte sich nur mit endgültigen korrekten Angaben zu Wort melden. Das heißt, minderheitenbezogene Ergebnisse werden erst etwa Ende 2002 bzw. Anfang 2003 präsentiert.“

Es wurde auch ein anderes Feld als sensibel bezeichnet, und zwar das der Religionszugehörigkeit. Es fällt auf, daß hierzu doch eine Reihe von Informationen vorliegt. Bei den Volkszählungen wurde bis 1949 stets danach gefragt. In den darauffolgenden 50 Jahren blieb diese Frage aus. Das ist auch damit zu erklären, daß der Staat von der Kirche getrennt wurde. Auch diesmal mußte sie nicht beantwortet werden, ob man sich zu einer Religion bekennt oder nicht. Zehn Prozent der Befragten lehnten eine Antwort ab. Drei Viertel der Bevölkerung gab irgendeine Konfession an und 14 % erklärten sich konfessionslos. 52 % sind römisch-katholischen Glaubens, 14 % reformiert, 3 % evangelisch. Die Zahl unserer jüdischen Mitbürger beträgt 12 507. Insgesamt wurden 200 Konfessionen angegeben.

Ergebnisse des repräsentativen Musters der jüngsten Volkszählung werden in zwei Publikationen auf über 1600 Seiten vorgestellt. Hier kann der interessierte Bürger die wichtigsten Angaben landesbezogen, regional und auf Komitatsebene vergleichen. Hinzu kommen

noch 20 Hefte – 19 der Komitate und eines der Hauptstadt. Diese beinhalten Angaben der direkten Wahlkreise, die sicherlich eine angemessene Wahlhilfe für den Urnengang am 7. April 2002 seien. Gerade deshalb wären diese Informationen für die Vorbereitung zu den Wahlen der Selbstverwaltungen und der Minderheitenselbstverwaltungen wichtig, betonten die Abgeordneten Franz Schmidt (FIDESZ-MPP) und Mária Jakab (MSZP). Sie zeigte sich empört darüber, daß man auf die Ergebnisse so lange warten müsse. Justizstaatssekretär Csaba Hende, für die einheimischen Volksgruppen zuständig, wollte sich zur Frage nicht äußern. Der Leiter des Minderheitenamtes János Báthory und LdU-Vorsitzender Otto Heinek zeigten sich überrascht. Sie wurden früher so informiert, daß einschlägige Angaben etwa in einem halben Jahr vorliegen werden.

Die bekanntgemachten Daten sind übrigens seit dem 12. Dezember auf Internet www.nepszamlalas2001.hu zu lesen. In Bälde werden sie auch auf CD vorliegen.

Flatsker

Leiter der Minderheiten-Bibliotheken informieren sich

Die Landesbibliothek für Fremdsprachen in Budapest ist auch die Koordinierungsstelle der Minderheiten-Bibliotheken auf Komitatsebene und der in der Hauptstadt. Die Leiter der Institutionen treffen sich seit geraumer Zeit regelmäßig im Dezember zu einer Jahreskonferenz. Auf der ganztägigen Veranstaltung verlauteten diverse Fachvorträge. Gestartet wurde eine Vortragsreihe, um die Leiter der Bibliotheken und Bildungsbeauftragten der Landes-selbstverwaltungen der Minderheiten mit der Tätigkeit der Nationalitäten-Forschungsinstitutionen bekanntzumachen, informierte die Hauptabteilungsleiterin der Budapester Zentralbibliothek, Zsuzsa Lukács die NZ. Eröffnet wurde die Reihe mit einem Bericht über die Arbeit des Minderheitenforschungsinstituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Nationalitätenfachabteilung der Ungarischen Ethnographischen Gesellschaft. Zur Sprache kamen des weiteren Aktivitäten der Zentrale für Minderheitenforschung und der Stiftung für Menschenrechte. Im Frühjahr wird die Präsentation fortgesetzt. Dann soll der Direktor des Ungarndeutschen Forschungs- und Fortbildungszentrums an der Universität ELTE, Prof. Karl Manherz, als Gast über sein Institut sprechen.

Lukács

Spende aus der Schweiz

Drei Inkubatoren für die Frühgeborenenabteilung und 20 elektrisch einstellbare Betten für die Unfallchirurgie übergab eine in der Schweiz lebende ungarischstämmige Privatperson dem Petz-Aladár-Krankenhaus in Raab. 2001 hatte Ildikó de Szalay den Transport von über 50 Lastwagen mit Einrichtungen für Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten und Büros aus der Schweiz nach Ungarn – außer Raab z. B. auch nach Miskolc, Cegléd, Szeged – organisiert. Das Sammeln gebrauchter, jedoch beanstandungsloser Gegenstände, Gerätschaften usw. verrichtet sie seit elf Jahren auf völlig freiwilliger Basis. In dieser Zeit sind durch Vermittlung des Ungarischen Malteser Dienstes an die 700 Lastwagen

mit Möbeln usw. an Institutionen in Ungarn geliefert worden. Nur ein einziges Mal gab es Qualitätsprobleme, das beweist, daß die Schweizer nicht ihre in die Altwarendeponie gehörenden, unbrauchbaren Dinge zur Verfügung stellen.

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Novellierungsanträge zu spät eingereicht?

Parlamentspräsident János Áder (FIDESZ-MPP) bewertete auf einer Pressekonferenz am 19. Dezember die Tätigkeit des Hohen Hauses. Vorhaben der Regierungserklärung aus dem Jahr 1998 seien bereits erreicht worden. Schwerpunkte der gesetzgeberischen Tätigkeit lag in den Bereichen Familienförderung, Bildung, Innere und Äußere Sicherheit und Sozialpolitik, meinte Áder. Auf eine Anfrage, warum die zwei Anträge auf Novellierung des Minderheitengesetzes und der Regeln zur Wahl der Selbstverwaltungen der Minderheiten nicht auf die Tagesordnung gesetzt wurde, erklärte er wortwörtlich: „Die Anträge wurden Mitte Dezember eingereicht. Es wurde auch nicht um ein Dringlichkeitsverfahren gebeten. Deswegen konnten sie nicht behandelt werden.“ Ausschußvorsitzende Magda Kósa-Kovács (MSZP) und Ausschußmitglied Johann Hargitai (FIDESZ-MPP) erklärten, daß die Initiativen dem Parlament am 20. November eingereicht worden seien (NZ 48/2001). Die zweite Frage nach einem Vergleich der Leistungen der vorherigen und der jetzigen Legislative im Bereich der Minderheitenpolitik brachte den Präsidenten, wie er sagte, „in Verlegenheit“. Áder versprach, er werde mit der Antwort im Januar 2002 fertig sein.

Flatsker

Fünfkirchen fördert Minderheiten



Mit insgesamt 18 Millionen Forint unterstützt Fünfkirchen die in der Stadt tätigen Minderheitenselbstverwaltungen. Das entsprechende Vertragswerk wurde von Bürgermeister László Toller (auf dem rechten Bild bei der Pressekonferenz) und den Vorsitzenden der Selbstverwaltungen am 20. Dezember im Rathaus unterzeichnet. Die Fördersumme für

die Deutsche Selbstverwaltung wird 3,4 Millionen Forint betragen, erfuhr NZ von Adam Kaltenbach, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Gremiums, der die Urkunde deutscherseits unterzeichnete (auf dem linken Bild 3.v.l.). Diese Summe ist um 300 000 Forint größer als im vergangenen Jahr.

Mit diesem Geld will die Deut-



sche Selbstverwaltung die einschlägigen Bildungseinrichtungen der Stadt über Bewerbung unterstützen, gefördert werden sollen aber auch zivile Initiativen. Zwei Millionen Forint wolle die Selbstverwaltung auch zu den Renovierungskosten des neuen Wohnheims des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums beitragen, eine Million stehe

bereits zur Verfügung, die andere wird aus der städtischen Subventionierung bereitgestellt.

Obwohl das Geld immer etwas mehr sein könnte, sei man, so Adam Kaltenbach, mit der Fördersumme zufrieden, schließlich reiche es für einige Projekte, die man ohne dieses Geld nicht durchführen könnte.

char

Ein einziges Blatt hängt noch an dem alten Kalender. So schämig und so verlassen hängt es da, als ob es wüßte, daß es das Letzte ist und von vielen Blicken nicht mehr beachtet wird. Das letzte Blatt am Kalender! Auf dem Tisch liegt der neue, jung und schön und gut aufgefüttert mit glatten, farbigen Blättern. An der Wand hängt noch der alte, dürr, farbenmatt und verbogen: Er weiß, mit ihm ist es aus. Die letzte Stunde wird ihm schwer, er wollte, er fiel vom Nagel herab in eine Ecke und niemand könnte ihn mehr sehen. Ist es nicht immer so?

Treu und zuverlässig hat er seinen Dienst getan. Alle seine Blätter, die schwarzen und die roten, seine Zahlen und seine kleinen Sprüche waren richtig, er hatte einen guten Meister. Treu und zuverlässig hat er die Feiertage und die Arbeitstage angegeben. Es ist nicht seine Schuld, wenn die Leute sich nicht daran gehalten haben. Es ist nicht seine Schuld, wenn sie die Nacht zum Tag gemacht haben, und wenn die Festtage ihnen nicht die richtige Freude und die erwartete Ruhe gebracht haben. Das Jahr hat seine Zeiten, und diese haben ihre ewigen Gesetze, nach denen sie ablaufen. Der Kalender hat sie angezeigt mit Zahlen, mal rot, mal schwarz. Etliche Leute haben sie verstanden und beherzigt, andere haben sich darüber hinweggesetzt.

Und das Jahr ist vorübergegangen. Es kamen schöne Tage, die hatten einen hellen Klang und standen hoch im Licht. Es kamen Tage, die finsterner waren als die dunkle Nacht. Sie hatten weder Klang

Das letzte Kalenderblatt

noch Farbe und waren voller Unruhe. Viele Zettel sind vom Kalender gefallen, ehe die lange Nacht sich verzogen hatte und der Tag wieder freundlicher schien.

Das Jahr ist vorübergegangen. Viel Lärm und Wind war an allen Ecken der Welt, viele Hoffnungen sind auferstanden und wieder zusammengefallen, viel Hunger konnte gestillt und viel Leid geheilt werden, und immer noch schwebt eine Wolke von Unheil und Unzufriedenheit über die Welt. Angst und Unsicherheit sind noch längst nicht überwunden, Gewalt und Brutalität schänden Mensch und Menschlichkeit im Großen wie im

Kleinen (Terror, Rache, Krieg, Armut).

War es nicht allzeit so? Die Kalender der Vergangenheit könnten davon viel erzählen. Im Grunde ist ein Jahr wie das andere. Viel Neues und Schönes ist schon seit Menschengedenken probiert und eingeführt worden. In gutem Glauben und mit bester Absicht, mit viel Überlegung und fein ausgedachten Methoden. Und immer wieder entstehen neue Probleme. In unseren Tagen sind sie von weltweitem Ausmaß. Alles dreht sich um das Glück des Menschen und der Menschlichkeit. Das Glück hängt vom Frieden ab. Und der Friede

kommt nur, wenn die Not – die große körperliche und geistige Not in der Liebe gemeistert wird. Doch bleiben immer noch diejenigen, die keinen Frieden wollen, die ewig Unruhigen und Unzufriedenen. Über jedem Jahr schwebt der Stern des Friedens, und durch alle Tage des Jahres schleicht der Dämon des Unfriedens.

Das Jahr ist vorüber. Mit dem neuen geht wieder eine neue Hoffnung auf. Wir müssen daran glauben. Ein jeder muß mithelfen, diese Hoffnung wahrzunehmen. Es geht nur Schritt für Schritt, doch kommen wir näher zum Glück, zum Frieden, wenn jeder einzelne von uns und von überall das Seinige dazu gibt.

H. K.

Wo bleibt die Rettung für das Elisabeth-Krankenhaus in Sirtz?

Gerüchten zufolge soll das Krankenhaus in Sirtz/Zirc in absehbarer Zeit verkleinert oder gar geschlossen werden. Das wäre ein Unding! Die Region Sirtz mit über 20 000 Einwohnern, ca 10 000 davon Ungarndeutsche, ist auf dieses Krankenhaus angewiesen. Besonders im Winter, bei starkem Schneefall, sind manche Ortschaften im Bakonygebirge für einige Zeit total von der Umwelt abgeschlossen. Es kam schon vor, daß Notfälle mit Pferdeschlitten oder gar einem russischen Panzer in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Es geschah, daß ein Baby unterwegs zwischen zwei Ortschaften das

Licht der Welt erblickte, aber Mutter und Kind konnten dann im Sirtzer Krankenhaus versorgt werden.

Das Krankenhaus Sirtz muß unbedingt erhalten werden. Das Gesundheitsministerium, also die Regierung, ist aufgerufen, alles zum Erhalt dieses Krankenhauses zu tun. Ansonsten wird in der Sirtzer Region der medizinische Notstand eintreten.

Das 100 Betten umfassende Elisabeth-Krankenhaus in Sirtz hat eine sehr gute Chirurgie, eine gute Innere Abteilung und eine Geburtsstation. Der bisherige Chefarzt Dr. Attila Benke wird das Krankenhaus bereits im Januar verlassen, um eine andere

Stellung anzutreten. Man nimmt diesem Krankenhaus den Kopf, um später leichteres Spiel zu haben, das Haus zu schließen. Das Krankenhaus ist mit medizinischer Gerätschaft usw. aus Deutschland auf einen guten Stand gebracht worden. Sollte die Hilfe aus Deutschland umsonst gewesen sein? Man wird sich dort wohl in Zukunft überlegen, ob man noch Spenden nach Ungarn schickt. Die Enttäuschung, auch der hiesigen Ungarndeutschen, ist riesengroß!

Wir werden wieder auf die Straßen ziehen müssen, um uns gegen den Machthunger des großen Fisches Wesprim zu wehren. **Ladányi-Lingl**

„Einbindung aller Minderheiten in einen gemeinsamen Dialog“

Der schweizerische Bundespräsident Moritz Leuenberger besuchte vor Weihnachten Ungarn (NZ 51-52/2001). Der Politiker, der bis zum 31. Dezember das Amt des Staatsoberhauptes der Alpenrepublik bekleidete, beantwortete Fragen unserer Redaktion.

Er meinte auf unsere Frage nach einem Zusammenhang zwischen Minderheiten, Kulturen und Religionen: „Ich komme aus einem Land, das sich vor vielen Jahren so organisiert hat, daß vier gleichberechtigte Sprachen gesprochen werden, verschiedene Minderheiten friedlich nebeneinander leben. Das Nebeneinander vieler Kulturen und Religionen sowie Sprachen auf engem Raum ist nicht unbedingt leicht. Es muß immer wieder geübt und vor allem organisiert werden. Dafür gibt es verschiedene Formen. So rotiert zum Beispiel das Bundespräsidium, das heißt, wir haben jedes Jahr einen anderen Bundespräsidenten. Einmal spricht er Deutsch, einmal spricht sie Französisch. Einmal ist er protestantisch, einmal katholisch. Mal kommt er aus der Stadt, mal aus den Bergen. So hat jede Minderheit die Möglichkeit, sich abwechselungsweise mit dem Bundespräsidenten identifizieren zu können. Im Parlament spricht jeder seine Sprache, die natürlich übersetzt wird. Das Sprachengesetz unterstützt die rätoromanische Sprache, die nur in ein paar Tälern der

Südostschweiz verbreitet ist. Vergessen wir die viersprachige Radio- und Fernsehgesellschaft nicht, die in Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch je zwei Programme ausstrahlt. Dies ist nicht betriebswirtschaftlich, ist aber staatspolitisch und für den Dialog der Kulturen in unserem Land von größter Bedeutung und gehört zu den staatstragenden Säulen unseres Landes. Wichtig ist noch der Finanzausgleich zwischen den großen wirtschaftlichen Zentren und den Randregionen. Er ist Bestandteil eines wirtschaftlichen und sozialen, aber auch kulturellen Gleichgewichts der verschiedenen Regionen. In der Schweiz finden jedes Jahr Hunderte von Sitzungen statt, um diese Balance zu schaffen.“

Leuenberger verwies auf die Pflege der Vielfalt der Kulturen, denn sie bereichere das Land. Die Eidgenossenschaft wolle keine politisch verordnete Leitkultur. Es sei vielmehr Aufgabe der Politik, „alle Kulturen zu fördern und zur Geltung kommen zu lassen“. Er unterstrich: „Unser Land setzt sich praktisch nur aus Minderheiten zusammen. Die Aufgabe der Politik ist es, alle Minderheiten in einen gemeinsamen Dialog einzubinden.“

Über Ungarn sagte er: „Es hat eine kulturelle Identität, die auch offen für Einflüsse von außen ist. Ungarn weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig der gerechte Umgang mit Minderheiten ist. Sie zu ihren Rechten und ihrer Geltung kommen zu lassen, muß ein ständiger Prozeß sein. Der ist nie abgeschlossen. Der innere Friede ist zugleich der

Schlüssel zu einem partnerschaftlichen Dialog der Kulturen in Europa. Ungarn hat dabei eine bedeutende Rolle gespielt, als es 1989 seine Grenze zu Österreich öffnete, was wiederum den Anfang des Endes der Berliner Mauer einläutete. Ungarn hat entscheidend zum Ende des Monologs der Ideologien beigetragen.“ Er ist der festen Überzeugung, daß „Europa von seiner religiösen, sprachlichen, kulturellen Vielfalt lebt. Jeder Versuch, einen monolithischen Kultur- oder Politblock wirken zu lassen, wäre zum Scheitern verurteilt. Dieser Kontinent kann nur als föderalistisches Gebilde überleben“.

Zur Schweiz des neuen Jahrtausends sagte Bundespräsident Leuenberger, der nach wie vor der Bundesregierung in Bern als Vorsteher (Minister) für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation angehört: „Unser Land will sich solidarisch für einen stabilen europäischen Kontinent einsetzen. Die Eidgenossenschaft will mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zur Friedenserhaltung weltweit beitragen.“ Diesbezügliche Initiativen der UNO werden von Bern unterstützt. Dabei sei das Ziel schweizerischer Politik unverändert: „Die Bewahrung der Neutralität, die das Land für Jahrhunderte geprägt hat, stand immer im Dienste des Friedens.“ Das Land mag neue Wege beschreiten, wie die Neutralität begangen werden soll, aber im Ziel werde sie ihr treu bleiben, betonte der schweizerische Bundespräsident im Gespräch mit NZ.

Albin Lukács

Österreich

Auch volksdeutsche Zivilinternierte im neuen Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz (KGEG) berücksichtigt

Die vorgesehene Novelle des KGEG berücksichtigt auch jene zivilinternierten Personen, die außerhalb Österreichs festgenommen worden waren. Wie dem Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) aus dem Sozialministerium versichert wurde, fallen jetzt auch alle ehemals Volksdeutschen in das KGEG, die als Zivilpersonen nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeit in einem mittelost- oder osteuropäischen Land (dazu zählen die ehemalige Sowjetunion, die ehemalige Tschechoslowakei, das ehemalige Jugoslawien, Ungarn, Polen und Rumänien) leisten mußten. Das bisherige KGEG hatte nämlich nur solche Zivilpersonen berücksichtigt gehabt, die auf dem Staatsgebiet der Republik Österreich gefangen genommen und zur Zwangsarbeit verschleppt worden waren. Diese Bestimmung fällt im neuen KGEG weg! Der Antragsteller muß zum Zeitpunkt der Antragstellung die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. Ein Anspruch besteht auch dann, wenn der Betroffene seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Ausland hat.

Das novellierte Gesetz trat mit 1. Jänner 2002 in Kraft und sieht eine rückwirkende Leistungsgewährung ab diesem Zeitpunkt für jene Personen vor, die bis zum 31. Dezember 2002 einen Antrag stellen. Das neue KGEG sieht eine Entschädigung auch für die noch lebenden Kriegsgefangenen der Westalliierten vor. (PAÖ)

In der kroatischen Ortschaft Valpovo/Walpach stand nach dem Zweiten Weltkrieg bis Mai 1946 das größte Konzentrationslager für Donauschwaben aus Kroatien. Nur wenige Meter vom ehemaligen Lagereingang entfernt befindet sich die spätbarocke St. Rochus-Kapelle der vertriebenen Familie Normann, deren Nachkommen heute in Kärnten leben. Aus dieser Kapelle soll für die donauschwabischen Opfer von Walpach eine würdige Gedenk- und Dokumentationsstätte errichtet werden. Im Freiraum links von der Kapelle wird ein eigenes Denkmal den Leidensweg der Donauschwaben in der Sprache der Kunst nachzeichnen.

Die Einheit von Kapelle und Denkmal symbolisieren strahlenförmig verlegte Bodenplatten, die dem Besucher auch gleichzeitig den Weg zu den beiden Objekten weisen. Vor dem Eingang der Kapelle werden neben einer Informationstafel alle Spender auf eigenen Tafeln verewigt werden. Der Innenraum der Kapelle wird als sakraler Weiheraum für Gottesdienste und Messen nutzbar bleiben. In der Apsis wird ein großes Kreuz das Zentrum des Altarraums

Modell für geplante donauschwäbische Gedächtnis- und Gedenkstätte



präsentieren. Das Erdgeschoß der Kapelle wird zu einem anschaulichen Informations- und Datenraum umgestaltet werden, der einen weiten historischen Bogen von der Siedlungsgeschichte bis zur gewaltsamen Auslöschung der Donauschwaben im ehemaligen Jugoslawien vergegenwärtigen wird.

Das Denkmal im linken Freiraum der St. Rochus-Kapelle soll den

Betrachter in Form eines mehrteiligen Kunstobjekts an das Leiden, an die Entbehrungen und an das Sterben im Konzentrationslager Walpach erinnern. Aber nicht immer konnten die Peiniger den Willen der Menschen im Lager brechen. Die vom Dach des Denkmals in verschiedenen Längen nach oben strebenden Bogen symbolisieren die erfolglosen und erfolgreichen Befreiungsversuche.

Das Freiheitstor im Denkmal steht für das neue Leben und charakterisiert den Neubeginn durch ein aufgesetztes Dach, gleichsam ein Zeichen für die neuerliche Aufbauarbeit der Donauschwaben in aller Welt.

Im Tiefgeschoß des Denkmals befindet sich dann ein Modell des seinerzeitigen Konzentrationslagers von Walpach. Leuchttafeln, die an den Wänden angebracht werden, sollen der Gegenwart ein Zeugnis ablegen von den ungesühnten Greueln, die den Donauschwaben im Lager widerfahren waren.

Die Errichtung der donauschwäbischen Gedenkstätte in Walpach wird ein Beispiel für weitere Projekte sein, die über die Landesgrenzen von Kroatien hinweg überall dort errichtet werden sollen, wo am Ende des Zweiten Weltkriegs Volksdeutsche unschuldig und kollektiv verurteilt worden waren und für einen Krieg mit dem eigenen Leben bezahlen mußten, den sie nicht zu verantworten hatten. (PAÖ)

Márton Kalász

Dezimierungszettel (2. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

2

Später erinnert sich Bibó István im Rückblick daran, dass Erdei seinen Vorschlag auf der Interparteikonferenz vom 14. Mai 1945 unterbreitete. Die Protokolle bezeugen das Gegenteil: die Ansicht Bibós wurde weder von Erdei, noch von den Vertretern der Parteien ernsthaft erwogen. Auf der Interparteikonferenz war mit geringerem Nachdruck von den Kriegsverbrechen der Deutschen die Rede und mit viel größerem von der Notwendigkeit der Lösung der Ansiedlungen, wofür leere Häuser und zu konfiszierende Vermögen benötigt werden. Erdei erörtert am Tag darauf auf der Sitzung des Verwaltungsausschusses der Nationalen Bauernpartei, dass die Aussiedlung der Angehörigen der SS und der Volksbundmitglieder erreicht werden muss, bis dahin müssen ihre Böden weggenommen und Internierungslager errichtet werden. „Einstweilen kann nicht weiter gegangen werden, also wäre es nicht zweckmäßig, das Gerücht der Aussiedlung der Schwaben zu verbreiten, denn dies könnte leicht auf uns zurückschlagen.“ In einem Interview erinnert sich Bibó folgendermaßen an die Interparteikonferenz: „... es wurde festgestellt, dass es zwischen eventuellen Schwabenaussiedlungen und der Aussiedlung der Ungarn aus der Tschechoslowakei keinerlei organischen Zusammenhang gibt. Dies war eine ziemlich dumme Feststellung, denn es war eine Frage der Tatsachen, und es gab bereits Anzeichen dafür, dass sich die Tschechoslowaken darauf bezogen. Gleichzeitig beschlossen sie, dass es am einfachsten ist, die Frage der Potsdamer Konferenz zu unterbreiten und zu ermitteln, ob die Absicht bestünde, die Aussiedlung der Deutschen auch in Ungarn zu verfügen. Der Potsdamer Konferenz wäre alles andere eingefallen, glaube ich, bloß nicht, in Ungarn so etwas zu verfügen, zumal sie Ähnliches weder in Rumänien noch in Jugoslawien verordnet hatte. Somit wurde aber die Angelegenheit der Schwaben in Ungarn zu einer Akte, und wenn schon die Frage der Ungarn beantwortet werden musste, war es am einfachsten, den Resolutionen der polnischen und tschechischen Aussiedlungen auch jene der Aussiedlung der Deutschen aus Ungarn anzuschließen.“

Der Obergespan des Komitats Bács-Bodrog machte sich zur selben Zeit auch darüber Sorgen, dass die Mitglieder der im Februar 1945 aus Serben, Kroaten und Slowaken

in Battonya gebildeten Antifaschistischen Front der Slawen zwar größtenteils der kommunistischen Partei beigetreten waren, sie benutzten aber seiner Meinung nach „deren Aktivität weniger für die Ausführung der kommunistischen Ideen als vielmehr für die Erlangung ihrer nationalen, sozusagen chauvinistischen Ziele“. Als die Almascher (Bácsalmás) Organisation der Antifaschistischen Front ein Mitglied in den Rechtfertigungsausschuss Nr. 1 entsenden will, begründet sie dies wie folgt: „Unsere Organisation ist sowohl am Orte wie auf dem Lande bedeutend, sie beruht auf linksorientierten demokratischen Grundlagen und bewegt sich nach der Richtlinie der vorgeschriebenen Prinzipien. Demnach meinen wir, dass wir uns zu Recht im Allgemeinen an der Lenkung der Angelegenheiten von öffentlichem Interesse beteiligen möchten.“

Die Umzingelung der Dörfer war die überfallartige Methode der Polizei von Bodor auch dort, wo die Ansiedlung noch gar nicht gestartet wurde. Die Bevölkerung von den seitlichen Häusern her in die Mitte treiben, sie auf dem Hof des Gemeindehauses in Depots, Lesesäle, Holzverschlänge pferchen, und einzeln oder nach Familien vor den irgendwo platzierten Ausschuss führen. Diese von Ort zu Ort wandernde Institution wurde in den Dörfern „fliegender Ausschuss“ genannt, zu ihm gesellte sich nach „Drehbuch“ immer der Vertreter je einer Gemeinde, um sich für die Authentizität der Verfügung zu verbürgen. Letzterer mag neu in der Ortschaft gewesen sein, denn vereinzelt hatten die Siedler bereits im Winter die Häuser der nach Deutschland geflohenen Mitglieder des Volksbundes besetzt, konnte aber auch der Gemeindevorstand sein. In einem Baranyaer Dorf begann das Zusammentreiben um die Mittagszeit und am späten Nachmittag standen die LkWs bereits vor dem Gemeindehaus, um die zur Zwangsarbeit Ausgewählten auf den 6 km entfernten Bahnhof abzutransportieren. Von dort wurden sie per Bahn nach Pécs (Fünfkirchen), in ein Gelegenheits-„Sammellager“ gebracht, wonach sie zusammen mit aus anderen Dörfern Internierten nach Bicsérd, in die Baumschule kamen. Zu Hause reichte die Zeit nur dafür, dass ihnen die entlassenen Alten und Kinder eilends Wäsche zum Wechseln und Proviant brachten und sie auf die LkWs hinaufreichten. Eine Frau aus der Vorstadt, die nach dem Mittagessen arglos auf den Friedhof kam, um die Gräber zu richten, und in

irgendeiner Straße dem Zug angegliedert wurde, versuchte noch lautstark ihre Hacke irgendwie, von jemandem nach Hause bringen zu lassen.

In einem anderen Dorf des Komitats Tolnau – und da wir hier länger verweilen müssten, nennen wir es auch: in Wigatsch (Bikács) – erschienen die Polizisten am 9. August zur Beschlagnahme. Aus den auserwählten Häusern wurden die Familien in kleineren Häusern von schlechterem Zustand, bei Verwandten oder Fremden untergebracht. In anderen Gegenden kam es gewiss vor, dass ein wohlhabender Hof erst angegriffen wurde, wenn sein Besitzer im Volksbund war, und es wurde rasch nach unten, zu den mittleren und ärmeren Gütern geschritten. Von jenen bemittelten Bauern, die sich etwa bis 1947 halten konnten, kamen manchmal auch so genannte „Männer mit den Armbinden“, die anfangs in der Abwicklung der Angelegenheiten mit halfen. Fast ihr sämtlicher Bodenbesitz wurde inzwischen konfisziert, ihr Haus konnten sie aber bis zum Beginn der Übersiedlung der Ungarn aus der Tschechoslowakei behalten.

Matthias Schmausser kam als Kind während der Bombardierung Budapests von Schorokschar (Soroksár) zurück nach Wigatsch, ins Haus seines Wieland-Großvaters. Sein Vater, der in Tschepele (Csepel) bei Manfred Weiss beschäftigt wurde und früher Tabakpflanzer in der Heide war, rückte zu den ungarischen Truppen ein, kam und blieb bis zum Kriegsende an der Front; die Familie bezog vom BESZKART eine Zeit lang 50 % seines Gehalts. Vor dem Haus des Großvaters Wieland erschienen an einem Morgen zwei Zivilisten. Einer von ihnen hatte ein Gewehr geschultert. Das Haus war neu, erst seit zwei Jahren bewohnt. Es stellte sich heraus, dass der andere Zivilist der Siedler war. Der Zivilpolizist gab den Wielands bekannt, dass sie bloß das Allernötigste mitnehmen durften. Für zwei Personen ein Bett, ein Federbett, ein Kissen, dann einen Tisch, pro Person einen Stuhl, einiges sollen sie von der Bettwäsche und den Kleidern einpacken. Etwas Mehl und Speck, die Wurst soll geteilt werden, von dem Schinken steht ihnen ein Stück zu. Später erfuhren sie, dass sie mit diesem Siedler noch gut gefahren sind. Anderswo endete die „Teilung“ zwischen dem neuen Inhaber und dem Enteigneten im Streit, und sogar mit Handgreiflichkeiten.

Frau Schmausser wollte noch ein Federbett und ein Kissen mitneh-

men, schließlich gehörten sie ihnen und nicht dem Großvater. Der „Volkspolizist“ zog am einen Ende der Sachen, die Frau am anderen. Zum Schluss entschied der Gemeindebefehlshaber: die Schmaussers sind aus Budapest, die unterliegen der Verfügung nicht. Großvater Wieland spannte seine Kühe zum letzten Mal ein und fuhr die Familie zu den Verwandten namens Wenhardt. Die Schmaussers sind noch dreimal umgezogen, denn die Wenhardts wurden auch bald enteignet, am zweiten Platz waren an die sechs Familien zusammengepfertcht, insgesamt 23 Personen in einem Haus, sie schliefen auf in die Scheune gestellten Betten und auf dem Heuboden. Schließlich waren sie im Frühling 1947 erleichtert, bei einer Tante ein Zuhause gefunden zu haben.

Die Elemente der Erinnerungen lösten sich mit der Zeit auf, sie wurden anekdotisch, was nicht weiter schlimm ist, weil jene Stimmung, die dem bewussten oder unterbewussten Instinkt zufolge im allgemeinen gegen wen auch immer aufwallte, und die auch diese Minderheit nach dem Krieg zu blutrünstigen Monstern formte, ihre ursprüngliche Unbeholfenheit, den Habitus dienstfertiger Menschen, die sich auch erniedrigen können, erneut hervorrief – Tugenden und Fehler, die sie eher kennzeichnen und das Wesen ihres Charakters vielmehr klarstellen als die ihnen hartnäckig zugesprochenen Eigenschaften. Obwohl in der Schilderung der alten deutschen Frauen aus Hajosch (Hajós) über ihre Russlandverschleppung, die mehrjährige Zwangsarbeit echte Heiterkeit die Möglichkeit jeglicher Rührseligkeit nimmt. Die Morgenwege vom Lager ins Kupferbergwerk, die abendlichen aus dem Bergwerk zurück ins Lager; die um einen weit in den Feldern entdeckten Futterkürbis gewobene Strategie, wie man durch Überlisten der wohlgesonnenen, älteren Wache an diesen Schatz kommen könnte, um den hungrigen Mündern insgeheim einen Kürbisleckerbissen zuzubereiten; wie können die Kameraden im Schacht gestützt werden, damit ihr Kränkeln nicht auffällt, wie die Sterbenden stärken, den Verrat umgehen – nur seelenstarke Menschen sind zu so etwas imstande. Allein das Leid zeigt das eigentliche Gesicht eines Volkes: philosophisch zu dulden fällt diesen Menschen – so verblüffend es dem nicht Betroffenen auch scheinen mag – leichter als etwas hartnäckig, feindselig, spannenweise zu erreichen.

(Fortsetzung folgt)

Unser Kalender

Ich habe eine neue Zahnärztin. Hübsch, dynamisch, lieb und kann was. Vor allem schaffte sie etwas, was noch keinem gelang: Ich habe kaum mehr Angst vor dem berühmten Stuhl. Was das mit dem neuen Deutschen Kalender zu tun hat? Sehr viel. Denn sie fragte danach, was ich so tue, und als ich ihr von meiner Rubrik in der Neuen Zeitung erzählte, rief sie aus: Du bist das! Ich hätte mit einigem gerechnet, nur damit nicht, daß sie, wie sie sagte, die Zeitung abonniere und auch ihre deutschen Freunde fleißige Leser seien. Ihre Familie kenne ich nämlich seit langem und hielt sie nicht für Ungarndeutsche, was sie auch nicht sind. Aber sie hat auch erzählt, daß sie den Kalender kennt und immer wieder Rosinen herauspicks – was auch der Zweck einer solchen Publikation ist. Nämlich sie das ganze Jahr hindurch bereitzuhalten und immer wieder darin zu lesen.

Unser Kalender ist kein Krimi, den man in einem Atemzug, möglichst über Nacht, „ausliest“. Aber man findet eben jene Rosinen. So geht es mir auch! Ich weiß selber nicht, ob ich väterlicherseits Ungarndeutsche oder Ungarnösterreicherin bin – die Ahnenforschung betreibt mein Vetter gleichen hungarisierten Familienamens, der in Wien eine Professur hat, aber in Stockholm lebt. Ich selbst kutschiere zwischen Deutsch-

land, Österreich und Ungarn durch die Weltgeschichte und weiß langsam eher etwas mehr über Dettingen als über eine ungarndeutsche Ortschaft, was eine Schande ist. Dafür sind aber die Geschichten im Deutschen Kalender für mich umso interessanter. Denn Eifer, Fleiß und Begeisterung, die die Beiträge – und die Bilder, die von Jahr zu Jahr besser werden – ausstrahlen, zeigen, daß hier für etwas Wertvolles

gekämpft wird. Aus allem strahlt die Liebe zur Heimat Ungarn, eindeutig vereinbar mit der Pflege der Tradition deutschen Ursprungs – eine äußerst wertvolle Mischung.

Umso mehr bedrückend die politische Seite (von der ich nichts verstehe), auf die Johann Schuth in seinem Vorwort verweist:

„Die sehnsüchtig erwarteten Angaben der Volkszählung liegen bei Redaktionsschluß noch immer nicht vor. So geht das Rätselraten über die mögliche Zahl der 'Bekennnis-Ungarndeutschen' noch immer weiter. Allzuviel Ermutigung seitens der offiziellen Politik haben allerdings die ungarndeutschen Minderheiten in diesem Jahr nicht erfahren... Die Deutschen Selbstverwaltungen, die ungarndeutschen Vereine und Organisationen freilich arbeiten ungebrochen weiter und versuchen, aus den Gegebenheiten doch das möglichst Beste herauszuholen – diese vielfältige Arbeit versucht das Jahrbuch zu widerspiegeln...“

Es schafft es. Faktisches enthalten die Kapitel Städte/Gemeinden und

Partnerschaften. DKjunior sorgt für viel Spaß – reizend die Geschichte über den Hasen, der bei der Verteilung der Eigenschaften zu kurz kam, und deshalb zum Osterhasen auserkoren wurde. Erfrischend die Berichte Jugendlicher mit solchen Farbtupferln wie „Jeden Tag haben wir dreimal gegessen“ aus einem Erlebnisbericht aus Tscholnok. Die Tiergeschichten könnten auch ein selbständiges Buch hergeben. Auch das große Märchenrätsel könnte man Ravensburg empfehlen, egal, woher es auch stammt.

Die Fotos, nach wie vor zum Teil dilettantisch und deshalb reizvoll, die Gruppenbilder etwas weniger steif als die alten Familienfotos – wie eine eigene Choreographie des langsamen Auftauchens. Zukunftsweisend ist aber der Inhalt, die Rolle der Jugend (weitergeführt im Muttersprachenkapitel) und symbolisch dafür das beste Bild des Bandes auf Seite 192: Im Dorfmuseum. – Überzeugen Sie sich selbst...

judit ungary

Literarische Kontinuität in Temeswar

Der Sammelband des Deutschen Literaturkreises „Stafette“* repräsentiert nunmehr seit acht Jahren die literarische Präsenz von verschiedenen Autorengenerationen in Temeswar. Neben etablierten AutorInnen wie Annemarie Podlipny-Hehn, Alexandrina Paul oder Werner Niederkorn melden sich wie gewohnt Vertreter der jungen Dichtergeneration – Roxana Otilia Moldovan, Lorette Brădiceanu-Perser, Beatrix Rita Cucuruz u. a. – mit lyrischen und Prosatexten zu Wort.

Im Jahre 2000 erschienen mehrere Erstveröffentlichungen von Stafette-Mitgliedern, somit gelang „der Durchbruch zu individuellen Leistungen“. Dies ist besonders für die jüngeren Autoren wichtig, da sie die Zielsetzung des Literaturkreises verwirklicht haben, dessen Absicht es war, „ein Ansporn für die jungen Talente zu sein, individuell an die Öffentlichkeit zu treten“. Somit scheint die literarische Kontinuität für die Zukunft gesichert zu sein.

Die jungen Autoren des Sammelbandes sind meistens Absolventen des Lenau-Lyzeums, deren Muttersprache oft nicht das Deutsche ist, also bezeugen sie eben den kreativen Spracherwerb, indem sie in einer fremden Sprache Literatur produzieren. Petra Curescu berichtet über die Chance, wie zwei Mädchen im Asyl der Nacht Zuflucht von Problemen des Großstadtlebens zu finden hof-

fen. Ingeborg Romosan schlägt in ihren Gedichten (Ohne Titel, Image ist alles) philosophische Töne an, wobei der Mensch schutzlos „in der Pyramide des Lebens“ erscheint. Astrid Magdalene Weisz berichtet trotz ihres jungen Alters mit überraschender Reife über die Routine, mit der man die Alltage überlebt, jedoch die Schönheiten des Lebens übersieht.

Neben den Werken der jungen Autoren wird auch über die offizielle Tätigkeit des Literaturkreises berichtet. Dr. Horst Fassel aus Tübingen schreibt über den von „Stafette“ durchgeführten Neubeginn und betont: „Es sollte durch Einzelbeispiele gezeigt werden, daß es im Banat (und in Rumänien) durchaus Chancen für die Behauptung einer deutschen Minderheitenliteratur gibt.“ Diese Chance wahrzunehmen war das eigentliche Ziel der Gründung von „Stafette“.

Im weiteren wird noch in der „Stafette“ über Tagungen, Publikationen, Neuerscheinungen, Lesungen sowie über Reisen und Vereinsleben berichtet, die ein erfolgreiches und fruchtbares Jahr des Literaturkreises bezeugen. Der diesjährige Sammelband von „Stafette“ steht als Beispiel für das produktive Nebeneinander verschiedener Autorengenerationen und somit für die am Anfang erwähnte deutschsprachige literarische Kontinuität im Banat auch nach 1989.

Karl B. Szabó

*Stafette
Eurobit Verlag, Temeswar, 2000., S. 242

Romantik – noch heute?

Farbenfroh Ausgeschmücktes oder phantasievoll Ersonnenes wird zuweilen als wirklichkeitsferne Schwärmerei, als lebensfremd und romantisch, ja leichtfertig als „Spinnerei“ abgetan. Was Romantik wirklich bedeutet, vermittelt sowohl die einfühlsam geschichtlich einordnende Einleitung zu der Sammlung „Gedichte der Romantik“* wie jeder einzelne Text mit seiner besonderen Wirkung auf den Leser.

Sie läßt eindringlich die Unvergesslichkeit der mit der Natur verbundenen Stimmungen menschlichen Daseins auf rührende Weise bewußt werden, aber auch die lebensnahe Umgebung mit ihren Veränderungen. Sie ist und bleibt das wieder und wieder tief Bewegende, das jung und alt Ergreifende, wohl auch Einmalige in der Geschichte der deutschen Literatur und weit über ihre Grenzen hinaus. Daß von dieser Begegnung ungarndeutsche Autoren nicht unberührt blieben, sollte auch von manch abwertender Kritik bedacht werden. Hinwendung zu Romantischem ist nicht gleichzusetzen mit Abwendung von Wirklichem. Darin liegt viel mehr, als manche meinen! Das eben ist herauszufinden, liegt es doch in allem verborgen, was gedanklichsprachlich mit jedem dieser Texte auf uns Nachgeborene zufließt.

Welche Gedanken werden in uns ausgelöst mit den Zeilen Eichendorffs „... Die Welt treibt fort ihr Wesen, / Die Leute kommen und

gehn, / Als wärest du nie gewesen, / Als wäre nichts geschehn...“ – O Täler weit, o Höhen, / O schöner grüner Wald, / Du meiner Lust und Wehen / Andächt'ger Aufenthalt! / Da draußen, stets betrogen; / Saust die geschäft'ge Welt, / Schlag noch einmal die Bogen / Um mich, du grünes Zelt!“

Bei aller scheinbaren Einfachheit und Durchschaubarkeit umfängt den Leser ein nicht versiegender Empfindungsreichtum, ob von Liebe, Leidenschaft, von Tod und Vergehen in ihrer Unerschöpflichkeit gedichtet wird, stets trifft es ihn in seiner Existenz, denn die Gefühle sind ihm nicht fern, immer umfaßt ihn der Eindruck, selbst gemeint zu sein, so nah ist ihm das Gesagte.

Dieser Stimmungsgehalt ist bleibend, auch wenn die fast gänzlich versachlichte heutige Welt das Dasein zu beherrschen scheint. Erleb-, ja spürbar bleibt das lesend Aufgenommene und seiner Gedankenweite und Gedankentiefe.

Diese kenntnisreich ausgewählte und gediegene Textsammlung darf ohne Übertreibung als „Schatz“ deutscher Literatur und Sprache bezeichnet werden, deren Liedhaftigkeit unvergänglich bleibt – „Schläft ein Lied in allen Dingen, / Die da träumen fort und fort, / Und die Welt hebt an zu singen, / Triffst du nur das Zauberwort.“

H. Rudolf

*Gedichte der Romantik
Hrsg. Wolfgang Frühwald
Mit Erläuterungen
Reclam Verlag Stuttgart 2001
532 S.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

216

Neujahr

Ein neues Jahr hat angefangen. Was wird es bringen? Nicht so sehr für die Politik, für die Welt oder für die Kirche. Ich meine: Was wird es für mich bringen? Denn diese Frage und diese Sorge ist berechtigt. Ich habe ein Recht zu fragen, was mir das neue Jahr bringt, und ich interessiere mich mit dem ganzen Ernst der Ewigkeit. Was da kommt, das geht ja nicht wieder fort. Es kommt, um zu bleiben. Es geschieht, um zu sein, nicht, um zu vergehen. So beginnen wir nicht bloß im profanen Leben ein „neues“ Jahr. Es will gesegnet werden, das neue Jahr 2002. So wie ein frommer Brauch am Dreikönigstag C+B+M über die Türen schreibt, so laßt uns über das Tor des neuen Jahres den Namen Gottes schreiben, in dem unsere Hilfe ist, den Namen Jesu.

Jesus bedeutet aus dem Hebräischen: Jahwe hilft. Jahwe war der Eigenname Gottes des alttestamentlichen Bundesvolkes. Daß man Gott, dem namenlosen und unbegreiflichen, einen Namen geben kann, kommt daher, daß er sich selbst gezeigt hat. Alle Erfahrungen, die der Mensch mit dem lebendigen Gotte aus seinem Handeln an uns gemacht hat, faßt er zusammen in den Namen seines Gottes. Jesus als Eigenname sagt uns, wie dieser Jahwe zu uns sein wollte: der nahe, der liebende, der helfende Gott. In Jesus wissen wir, was wir an Gott haben. Wir wissen den endgültigen Namen Gottes: Jesus.

Wenn wir diesen Namen über das angebrochene Jahr schreiben, segnen wir es. Sein Name erglänzt über dem neuen Jahr und so wird hoffentlich die dunkelste Stunde des Jahres eine Stunde des Herren und seines Heiles sein.

Dr. W. Klinkhammer

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Tätigkeitsbericht 2001 des Sankt Gerhards-Werks Ungarn

I. Landesveranstaltungen

1.) Deutschsprachiger Millenniumsgottesdienst am 20. Januar in der Matthiaskirche in der Burg von Ofen, mit Gläubigen aus allen Teilen des Landes und mit Bischof Péter Erdő, Rektor der Katholischen Universität als Hauptzelebrant.

2.) Landesmaiandacht am 1. Mai in der St. Emmerich-Kirche in Budapest. Die Mitglieder reisten in Sonderbussen an und sangen die schönsten vertrauten Marienlieder.

3.) Minderheitenfestival und Landesprozession am 20. August um die St. Stephanskirche. Am Nationalfeiertag nahmen wir am Vormittag traditionsgemäß am Kulturfestival der Minderheiten teil und am Nachmittag an der größten Veranstaltung der ungarischen katholischen Kirche. Als eine der größten organisierten Gruppen führten wir, vielfach in Volkstracht, mit Kruzifix, Vereinsflaggen und Vereinstafeln bei Begleitung einer Blaskapelle, vertraute ungarndeutsche Kirchenlieder singend, den mehrere Kilometer langen Umzug an.

4.) Deutschsprachiger Millenniumsgottesdienst am 22. September in der Matthiaskirche, als abschließende Veranstaltung der Millenniumsfeierlichkeiten, mit sieben Priestern und mit Prälat Magister Josef Eichinger aus St. Pölten in Niederösterreich als Festprediger. Bei diesem Anlaß wurde die Komposition „Die deutsche Messe“ des Komponisten Rudolf Tiberius Tannenbaum vom Budapest Chor und den Solisten der Staatsoper Bernadette Wiedemann und Anatolij Fokanov uraufgeführt.

II. Regionale und Ortsprogramme

Aufgrund der Aktualitäten in den Gemeinden.

III. Publikationen

In den vergangenen Jahren veröffentlichten wir drei Bücher.

1.) „Das Lebenswerk von Jakob Bleyer“

2.) „Kirche und Glaube bei den Ungarndeutschen“

3.) Im Jahre 2001 erschien unsere Millenniumsausgabe „1100 Jahre deutsch-ungarische christliche Beziehungen. Die Rolle herausragender charismatischer deutschstämmiger Kleriker und Laienchristen im kirchlichen, geistigen Leben Ungarns“.

IV. Wallfahrten

Wir beteiligten uns an Wallfahrten in bekannten ungarndeutschen Gnadenorten, z. B. in Máriagyűd, Máriaremete, Csobánka, Bodajk usw., aber auch in Mariazell und Altötting (Bayern).

V. Exerzitien

Beteiligung an Exerzitien und Einkehrtagen in vielen Orten Ungarns.

VI. Jugendarbeit

Sie zählt zu unseren wichtigsten Tätigkeiten. Seit Jahren veranstalten wir deutschsprachige christliche Jugendlager mit internationalem Charakter in Tarján bei Tatabánya, in Nadap am Velence-See und in Pári bei Tamási. In spielerischer Form bringen wir den Kindern wichtige Kenntnisse in deutscher Sprache, Volkskunde bei. Die Kinder erlernen die Grundgebete, die Liturgie und Bibelgeschichten in deutscher Sprache. Alle Kurse mit mehreren hundert Kindern brachten einen durchschlagenden Erfolg.

Programme im Jahre 2002

I. Landesveranstaltungen

1.) Landesmaiandacht am 1. Mai in der Budapester „Deutschen Kirche“ in der Fő utca 43, in gemeinsamer Veranstaltung mit Gläubigen aus Deutschland, Österreich usw.

2.) Minderheitenfestival und Landesprozession am 20. August um die St. Stephanskirche. Beteiligung am Minderheitenfestival am Pester Brückenkopf der Kettenbrücke und am Nachmittag Teilnahme an der Prozession der katholischen Kirche. Anschließend Besichtigung des farbenprächtigen Feuerwerkes

3.) Gerhardsfest am 28. September in der romantischen Felsenkapelle am Hang des Gellért-Berges. Nach einem kurzen Gebet an der Gerhard-Statue oberhalb der Elisabeth-Brücke ziehen wir in Form einer Prozession zum deutschsprachigen Gottesdienst in der Felsenkapelle.

II. Regionale und Ortsprogramme

Aufgrund der Aktualitäten in den Gemeinden.

III. Publikationen

„Die Geschichte, die Kultur, das kirchliche Leben des Deutschtums in der Innenstadt und Leopoldstadt im Budapester V. Stadtbezirk“, im historischen und kulturellen Zentrum des Landes, wo auch eine Wiege des ungarndeutschen christlichen Lebens stand.

IV. Deutschsprachige Gottesdienste

Aufgrund der Möglichkeiten und des Bedarfes.

V. Wallfahrten

Wir beteiligen uns auch 2002 an Wallfahrten in berühmten ungarndeutschen Gnadenorten, aber auch im Ausland, so z. B. Anfang Juli im größten donauschwäbischen Gnadenort in Altötting/Bayern und an der Wallfahrt im österreichischen Mariazell am 13.-15. Juli anlässlich des 50. Jahrestages der Priesterweihe von Prälat Franz Walper.

VI. Exerzitien

Beteiligung an Exerzitien, Einkehrtagen in verschiedenen Orten Ungarns.

VII. Jugendarbeit

Sie zählt auch im Jahre 2002 zu unseren wichtigsten Tätigkeiten. Wir veranstalten wieder internationale deutschsprachige christliche Jugendlager in Tarján, Nadap und Pári. Es kommt wieder zu abwechslungsreichen Programmen, wo die Kinder die Grundgebete, die Liturgie der Messe und neue Bibelgeschichten in der Muttersprache erlernen.

VIII. Weitere Programme

Aufgrund der Aktualitäten. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter verwirklichen dieses vielfältige Programm unter sehr stiefmütterlichen materiellen und infrastrukturellen Verhältnissen!

Wir danken Ihnen für die Unterstützung, wünschen Ihnen ein erfolgreiches Neues Jahr!

Im Namen des Vorstandes:

Dr. Wendelin Hambuch
Vorsitzender

Im Juni blieben auch die Hundstage der Stadt nicht erspart. Klarer Himmel über den Häusern, kein Wölkchen, nur das matte Blau. Ab und zu segelten weiße Wolkenschleier vorbei, bald prallte die Sonne wieder heiß nieder, schwül war's, auch in der Nacht. Man schlief bei offenem Fenster, unruhiger Schlaf, Seufzer, Gestöhne.

„Schläfst schon, Peter?“

„Kann man? In dieser höllischen Hitze?“

„Ich bin müde und schläfrig und kann doch nicht schlafen. Dabei geistern noch allerlei dumme Gedanken in mir herum.“

„Die quälende Ungewißheit! Ich meine, sie schicken mich schon am nächsten Tag weg, dabei vergeht ein Tag nach dem anderen, als wäre nichts geschehen.“

„Warum tun sie das?“

„Warum?“

„Kecskés?“

„Er ist noch da.“

„Deine Hand, Peter.“

Nach dem Mittagessen suchte sich Peter eine freie Bank im Park. Schattige Bäume, Linden, Kastanien. Die Kathedrale. Kieswege.

Schüler eilten vorbei. Froh, ausgelassen. Der letzte Schultag. Sie dachten nicht mehr an das vergangene Schuljahr, nicht an schulische Sorgen, Arger und Kummer. Sie eilten zum Hauptbahnhof mit ihren Holzkoffern. Peter schaute ihnen nach.

„Grüß dich!“ überraschte ihn Agnes.

„Guck mal die Kinder, Agnes! Ist das nicht wunderbar? Raus aus der Schule, raus aus der Stadt! Weg von den Pflichten! Die fahren alle nach Hause. Ferien zu Hause bei den Eltern.“

„Blieb auch heute alles beim Alten?“

„Alles!“

„Lieber Gott! Wo soll das hinaus? Diese Ungewißheit!“

„Ich beneide fast die Kinder da. Heimreise. Erinnerst du dich noch, als wir nach Hause fuhren. In Ferien!“

„Schön meinst du das, Peter! Wie sagte Jesus den schönen Satz über die Kinder? Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht in das Himmelreich. So etwa?“

Nach einigen Tagen wurde dann alles in Bewegung gesetzt. Im Sommer 1948 hat man die meisten kirchlichen Schulen verstaatlicht. Schulen und Schülerheime wurden vom Staat bis auf den letzten Stuhl in Besitz genommen. Der Eintritt in die Schulen und Schülerheime wurde mit sofortiger Wirkung untersagt. In der Nacht fuhren Lastautos durch die Stadt. Sie hielten nur kurze Zeit. Die

Nonnen und Mönche mußten sich still auf die Lastautos begeben und es ging auch schon in unbekannte Richtung weiter.

Als Agnes nach Arbeitsschluß nach Hause kam, spielte Peter mit Flocki auf dem Hof.

„Schön, kluger Hund! Guck mal Flocki, wer da kommt! Pack sie, laß sie nicht näher!“

Ludwig Fischer Agnes und Peter (32)

„Da geht's ja ganz lustig zu! Mama?“

„Im Zimmer.“

„Ich dachte, du bist im Garten.“

„Ich habe keine Lust dazu. Überhaupt keine Lust.“

„Peter, du solltest vielleicht den Kursleiter fragen.“

„Sei doch kein Kind! Fragen! Denk nur an die ewige Geheimtuererei!“

Allmählich steuerte der Kurs dem Ende zu. Die Nachrichten aus Jugoslawien überschatteten alles. Tito hat mit Stalin Krach. Die jugoslawische Abweichung vom Marxismus-Leninismus und Annäherung an den imperialistischen Kapitalismus. Jugoslawien wurde aus der Komintern ausgeschlossen.

Mama blieb lange am Tisch, Peter und Agnes setzten sich zum Radio.

In den Nachrichten ging's fast nur um Tito und Jugoslawien.

„Dann gehen wir wieder nach Hause!“

„Mama, dort haben wir nichts mehr zu suchen!“

„Agnes, mein Kind! Unser Haus, die Felder, die Kirche, der Friedhof.“

„Mama, bitte! Nicht weinen! Unser Haus werden die Serben nicht mehr hergeben. Hast doch gehört, was Onkel Hartmann erzählt hat. Unseren Friedhof gibt's nicht mehr. Kukuruzfelder haben sie auf unserem Friedhof.“

„Ich weiß nicht, ob Franz es in seiner Einöde gehört hat, daß in Jugoslawien etwas los ist.“

„Es wird schon, Mama.“

Ende Juni hat man Peter in die Kanzlei des Kursleiters bestellt. Ein kleiner Raum. Das Mobiliar wies auf spartanische Anspruchslosigkeit. An der Wand ein Bild von großem Format. Lenin in einem riesigen Fauteuil. Der Schreibtisch, an dem der Kursleiter saß, schien ein Mehrzwecktisch zu sein. Große Fettflecken erinnerten an Speck, Schinken und dicke Zwiebeln.

„Man schickte mich...“

„Ich weiß, Schneider. Ich weiß. Eine

ganz dumme Geschichte, mein Freundchen. Jawohl! Ich hätte schon längst mit Ihnen Schluß machen müssen. Ich wollte aber die Sache nicht übertreiben. Alles braucht Zeit. Kommt Zeit, kommt Rat. Jawohl! Sie Schneider, haben mir schon immer gefallen. Das schon! Ich dachte, Sie werden ein richtiger Dorflehrer, ein junger Mann, den das Dorf braucht. Sie haben auch Grips im Kopf. Es ist uns allen aufgefallen, daß sie das Zeug im Kopf haben. Es tut mir sehr leid!“

Er suchte eine Zigarette.

„Sie mit Ihrer Begabung hätten auch die LPG schmackhafter gemacht. Sie hätten das kulturelle Leben Ihres Dorfes in Gang gesetzt... Nach einigen Jahren hätten Sie eine glänzende Laufbahn eingeschlagen.“

„Ich will...“

„Augenblick, Sie haben uns alle angelogen! Sie kommen aus einem Priesterseminar und verlieren in Ihrem Lebenslauf kein einziges Wort darüber, daß Sie lange Jahre im Priesterseminar verbrachten. Die Pfarrer sagen doch immer: Lügen ist verboten, Lüge ist eine Todsünde.“

„Ich habe nicht gelogen. Ich lüge nicht. Habe ich schon als Kind nicht getan.“

„Aber uns haben Sie angelogen.“

„Ich lüge nicht.“

„Was dann? Was dann Herr Schneider?“

„Was man verschweigt, ist keine Lüge, besonders wenn nicht danach gefragt wird.“

„Eine ganz eigenartige Auffassung! Das muß ich schon sagen! Sprechen sie auch Deutsch?“

„Ja. Ich schreibe und lese auch deutsch.“

„So, so. Das bringt auch mehr Licht in die Angelegenheit.“

„Sie meinen?“

„Ich mache mir nur Gedanken. Zwei Leute aus dem Priesterseminar. Dazu ist der eine ein Deutscher! Ja, ja. Zwei aus dem Priesterseminar und der eine arbeitet sich bis in die Parteizentrale empor!“

„Dezsó ist ein wahrer Kommunist.“

„Da wollen Sie mir nicht Nachhilfestunden im Bereich wahrer Kommunist geben. Wunderbar! Ein wahrer Schmarotzer, das war er. Das schon.“

„Sie verstehen mich falsch! Dezsó war mit seinen Träumen und Visionen für die sozialistische Gesellschaft, für soziale Gerechtigkeit, Gerechtigkeit für jedermann.“

„Ein Schmarotzer war er! Ein gemeiner Lügner im Dienste der Kirche, im Dienste der Pfaffen. Sie Schneider, und Ihr Freund wollten uns eine Schlappe beibringen.“

„Bitte, ich...“

„Sie verlassen noch heute unseren Kurs. Da auch wir daran schuldig sind, daß sie sich bei uns einschleichen konnten, wollen wir Ihren Fall nicht an die große Glocke hängen. Sie verlassen noch heute unseren Kurs ohne aufzufallen und Sie können Ihr Stipendium, also das Geld, das Ihnen ausgehändigt wurde, behalten. Hier Ihre Papiere, Schneider.“

(Fortsetzung folgt)

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde Pfarrer Dr. W. Klinkhammer, Bp. V., Alkotmány u. 15, Telefon/Fax: 269 1001, Mobil: 06 30 932 4188

Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, Budapest V., Alkotmány u. 15. Erdgeschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde 1012 Budapest, Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79;

E-Mail: evangel.elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr katholische Messe.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Dresdner Silbermann-Orgel wird erneuert

Die einzige noch erhaltene Orgel des berühmten Barockmeisters Gottfried Silbermann in Dresden wird seit November restauriert. Das Instrument in der Dresdner Kathedrale, der ehemaligen Hofkirche, soll dabei bis Mitte 2002 wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt werden. Bei der jetzigen Restaurierung soll die tiefere barocke Stimmung des Instruments wiederhergestellt werden. Durch einen mechanischen Zusatz soll aber auch das Musizieren mit modern gestimmten Orchestern möglich sein. Die Windladen und Blasebalge sollen weitgehend in den barocken Zustand versetzt werden, so daß neben dem elektrischen auch ein mechanisches Gebläse möglich ist.

Weihnachtsschnappschüsse

Christmesse

Langsam füllen sich die Holzbänke der festlich geschmückten Kirche. Der Pfarrer steigt etwas frühzeitig auf sein Podest. In seinem Gesicht ist ein gewisses Unwohlsein nicht zu übersehen, seine Stimme klingt eine Spur unbeherrscht. Im Vorfeld der Christmesse bittet er die Versammelten, dafür Sorge zu tragen, daß sich die Randalen vom letzten Jahr nicht wiederholen. Seine Warnung verrät große Angst, daß die heilige Messe noch einmal zu dem wird, was sie nicht werden sollte.

Es ist soweit, die Glocke schlägt Mitternacht. Das junge Volk auf dem Chor will und will sich nicht beruhigen. Kurznachrichten per Handy werden gesendet und empfangen, die üblichen Gespräche auch weitergeführt. Eine ältere Dame in der ersten Reihe beginnt, Worte der Drohung vom Stapel zu lassen, ein Wink des Pfarrers beschwichtigt sie jedoch. Er wiederholt in seiner Predigt dann die nunmehr von Resignation gekennzeichneten Gedanken, daß nämlich die Christmette nicht nur von Gläubigen besucht werde, sondern auch von Andersdenkenden, die das Romantische dieser Nacht in die Kirche gelockt habe. Nun möge der Geist dieser Andacht sie jetzt auch ansprechen. Besagte Andacht, die sich inmitten der beschriebenen Spannung nur in Spuren einstellen will, vermag leider nicht, die jungen Leute zu fesseln. Wegen dem ständigen Kommen und Gehen von Spätankömmlingen und Frühaufbrechern geht die Weihnachtsstimmung nach und nach den Bach runter. Ruhestörer verlassen gelangweilt das Haus

Gottes, die Gemeinde verzeiht. Es ist schließlich Weihnachten.

Single Bells

Soll dieses Jahr eine fette Gans oder ein frischer Karpfen auf den Tisch kommen? Gänse seien bereits altmodisch, Karpfen stinken widerlich. Außerdem haben Tiere auch ein Recht auf Leben, was dagegen spricht, daß überhaupt ein „ehemaliges“ Tier verzehrt wird. Die Oma väterlicherseits macht sich im Wohnzimmer beim Christbaumschmücken wichtig, Engelshaar am Baum erntet doch eher Widerwillen als Beifall. Die andere, die mondäne Oma, kommt zur Überraschung aller ohne Einladung hereingeschneit. Mit ihrem dicken BMW blockiert sie die Straße und sie selbst anderthalb Stunden lang das Badezimmer. Wer soll das Kochen übernehmen, wer hat das Sagen in der Küche? Haben Traditionen Vorrang oder sind eher praktische Kniffe der Vorbereitung erwünscht? Am Essen hat jeder etwas zu mäkeln, der Weihnachtsbaum fängt Feuer, und Gänse und Karpfen mußten schließlich doch sterben. Die Geschenke werden unnötig verglichen, der unterschiedliche Wert verursacht Unbehagen.

Ein Happy-End ist aber aus einer Weihnachtsgeschichte nicht wegzudenken. Der österreichische Film „Single Bells“ vergegenwärtigt die sowieso schon zwiespältigen Umstände des Festes, bei dem es gilt, Konflikte zu vermeiden und sich dem Wunsch anderer um des lieben Friedens willen zu beugen. Man hat aber trotzdem viel Spaß, weil man sich manchmal wie in einer Komödie vorkommt, da man die zugeteilte Rolle spielt. **csörgö**

Silvesterrückblick

Essen und Trinken und andere Kuriositäten zum Jahreswechsel

Was wo genau Glück bringen soll, was gegessen und getrunken wird, und wie das Fest der letzten Nacht des Jahres begangen werden kann, darüber scheiden sich die Geister auf der ganzen Welt. Hier eine kleine Zusammenfassung, damit man im nächsten Jahr alles besser machen kann.

Geflügel oder Schwein?

Die unzähligen Essensbräuche, die man zum Jahreswechsel pflegt, sind nicht selten mit abergläubischen Vorstellungen verbunden. In Mitteleuropa wohl am weitesten verbreitet sind Speisen aus Schweinefleisch, die Glück bringen sollen. So kommt vielerorts zur silvesterlichen Mitternacht ein Stück Schweinskopf oder „Saurüssel“ auf den Tisch, als Glücksbringer wird manchmal ein Schweinchen aus Marzipan verzehrt. Schweinernes ist in diesen Tagen überhaupt sehr willkommen, das hängt wohl auch mit der Schlachtzeit zusammen.

Geflügel hingegen sollte zu Neujahr in gar keinem Falle verzehrt werden, will man nicht, daß das Glück hinweg fliegt. Das gilt freilich wieder nur in ganz bestimmten Gebieten Deutschlands. Im Rheinland etwa ist eine delikate Neujahrsgans keine Seltenheit – liege das nun an den mangelhaften Flugfähigkeiten der rheinischen Gänse oder dem verwegenen Mut, mit dem die Rheinländer ihrem Schicksal trotzen.

Die Griechen bereiten gegen Jahresende Basilusbroten, in das sie einzelne Münzen einbacken.

In manchen Teilen Englands, so etwa in Coventry, bäckt man dreieckige Törtchen, die mit Faschierem (Hackfleisch) gefüllt und in der Folge als Geschenke ausgesandt werden. In England ist es darüber hinaus üblich, daß sich die Nachbarn am Neujahrstag besuchen und gemeinsam selbstgebackenen Kuchen mit Wein verzehren.

In Schottland wiederum serviert man den sogenannten Schwarzen Laib. In gemütlicher Freundesrunde werden Haggis (von hacher = kleinhacken) verspeist, köstlich gefüllte Schafsmägen. Es versteht sich von selbst, daß die Schotten mit Whisky zwischendurch nicht sparen. Wenn die Mitternacht gekommen ist, stößt man nicht etwa mit Sekt an, sondern mit sogenanntem Hot Pint, einem Punsch aus Starkbier, Whisky und Eiern. In

der Vergangenheit trug man dieses alkoholische Labsal in großen Kupferkesseln durch das Dorf oder die Stadt und brachte den Nachbarn die Neujahrswünsche dar. Da es in dieser Zeit empfindlich kalt sein kann, empfiehlt es sich natürlich, auch selbst vom Hot Pint zu trinken – ein schöner Brauch!

Die Rathausuhr von Madrid

In Spanien pflegt man einen amüsanten Brauch, für den Weintrauben vonnöten sind. Zu jedem mitternächtlichen Glockenschlag wird eine Weinbeere gegessen. Beim 12. Schlag – ehe man sich schmatzend umarmt und beglückwünscht – muß dann alles geschluckt sein, will man nicht Unglück im neuen Jahr haben.

Die Rathausuhr von Madrid, deren Glockenschall via Television oder Rundfunk in jeden spanischen Haushalt gelangt, wurde aus Rücksicht auf diesen Brauch in der Silvesternacht verlangsamt. Einmal hätte es nicht geklappt, so erzählt die Legende, und die halbe Nation hätte sich verschluckt. Seitdem sei ein Schweizer (Präzisions)Glöckner für das Funktionieren der Uhr zuständig.

Der unausbleibliche Champagner

So vielfältig wie die einzelnen Speisesitten sind auch die Getränke, die zum Jahreswechsel serviert werden. Sekt steht dabei im Zentrum des Geschehens – rund um den Erdball läßt man zur mitternächtlichen Stunde die Korken knallen. Auch in der mittlerweile klassisch gewordenen Silvesteroperette Die Fledermaus heißt es „Champagner hat's verschuldet“. Durch das im Sekt gelöste Kohlendioxid kann der Alkohol des Getränkes viel schneller und intensiver wirken als jener in einem von der Stärke her vergleichbaren Wein. Daraus resultiert dann jene Sektaune, die man sich einmal im Jahr gerne gefallen läßt. Natürlich wird in vielen Häusern zu Silvester auch mit dem bekömmlicheren Wein angestoßen, auch dagegen ist nichts einzuwenden, zumal ja selbst in Klöstern am Neujahrsmorgen ein Glas Wein, das „Poculum Caritatis“, im Refektorium serviert wird. Der Prior, der zuerst einen Trinkspruch auf die versammelte Ordensgemeinde ausspricht, und die einzelnen Brüder, an die das Glas Wein weitergereicht wird, heißen mit dem edlen Getränk das neue Jahr willkommen.

Programmorschau 2002

In der folgenden Tabelle bekommt ihr einen kleinen Vorgeschmack auf das Jahr 2002, damit ihr die wichtigsten Termine schon mal in euren Terminkalender eintragen könnt. Leider ist die Liste noch nicht vollständig, es steht noch nicht alles fest. Wir werden euch aber auf den Seiten der NZ regelmäßig über anstehende Programme informieren. Weitere Erkundigungen könnt ihr aber auch im GJU-Büro einholen, wo ihr euch auch anmelden könnt.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsidentin: **Adrienn Szigrisz**
 Geschäftsführerin: **Adél Halász**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062
 Tel./Fax: 06/1-269-1084
 E-Mail: gju@gju.hu.
 Internet-Adresse: www.gju.hu.
Geschäftszeiten:
 Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
 Freitag: 8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Zoltán Csörgö
 Redaktion Neue Zeitung
 Budapest, Pf. 224, 1391
 Telefon: 302 67 84,
 302 68 77
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

1.-3. Februar
 Fußballturnier in Saksard
 2. Februar
 Außerordentliche Delegiertenversammlung in Saksard
 17.-22. Februar
 Winterwoche in Südtirol
 9.-10. März
 Landesratssitzung
 25.-29. März
 JEV-Osterseminar
 20.-21. April
 Kommunikations- und Protokollseminar
 4.-5. Mai
 Delegiertenversammlung
 8.-14. Juli
 „Mega-Krealager“ für Mittelschüler
 29. Juli-4. August
 Internationales Treffen mit Partnerorganisationen der GJU und in den letzten drei Tagen Landestreffen

Lifestyle Intelligenz

Egal auf welchen Kanal man schaltet, das Fernsehen von heute ist voll von Quizsendungen, die die Intelligenz der Mitspieler auf eine harte Probe stellen. „Wer wird Millionär“ und „Der Schwächste fliegt“ sind nur Beispiele für den IQ-Boom unserer Zeit. Und obwohl man so viel vom Ergebnis solcher IQ-Tests hält, ist das Thema Intelligenz immer noch voller Fragen. Sind Erstgeborene tatsächlich cleverer als ihre Geschwister? Ist Intelligenz vererbbar? Und kann man sie durch irgend etwas fördern? Auf die meisten dieser Fragen wissen Wissenschaftler schon lange die Antwort.

Unter anderem können sie die Frage nach der Wirkung des Stillens auf die Intelligenz beantworten: Muttermilch enthält ein Hormon, das die Gehirnreifung fördert. Positiv wirken sich auch die ungesättigten Fettsäuren in der Muttermilch und der enge körperliche Kontakt aus. Aber nicht nur das Stillen, sondern auch eine gesunde Ernährung können die Intelligenz fördern, so z. B. Müsli, Obst, Fruchtsäfte, Vollkornbrot und Käse.

Wahr ist auch, daß die Kinder den IQ ihrer Eltern übertreffen. Durch einen Test wurde nämlich nachgewiesen, daß in jeder Generation der IQ um etwa 20 Punkte stieg. Die Ursachen dafür sind eine bessere Ernährung, die längere Schuldauer und die komplexere Umwelt. Zudem sind im Frühjahr geborene Kinder schlauer, denn die werden in der Regel ein Jahr eher eingeschult. Der Unterschied ist jedoch nur minimal. Einzelkinder und Erstgeborene sind jedoch nicht nachweisbar intelligenter. Auf jeden Fall kann man jedoch seine Intelligenz durch Tests, Rätsel, viel Lesen und Fernsehen schulen und so vielleicht auch noch offener für die Welt werden.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:

Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen

Szent Mór Str. 1

7621

Tel.: 72/518 333

Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag zwischen
10.30 und 11.00 Uhr auf
Mittelwelle 873 hören.

Harry Potter verzaubert

Mr. und Mrs. Dursley im Ligusterweg Nummer 47 waren stolz darauf, ganz und gar normal zu sein. Doch diese Zeiten sind acht Jahre her, da schrieb nämlich Joanne K. Rowling diesen Satz über die stolze Familie Dursley – und begann ihren ersten Roman über Harry Potter, das Waisenkind mit der Narbe auf der Stirn.

Heute sitzen die Dursleys in ihrem Wohnzimmer und werden ganz unnormal leuchtenden Auges von Kindern beobachtet, die eifrig an ihrem Popcorn herum knabbern und vor lauter Angst ihre Coca Cola-Becher zerdrücken. Das ist Kino pur. Und der Streifen „Harry Potter und der Stein der Weisen“ ist ein absolutes Muß für groß und klein.

Millionen von Lesern auf der ganzen Welt haben sich wohl manchmal die Frage gestellt, wie es in Hogwarts, in der berühmtesten Zauberschule der Welt aussieht? Wie ist Professor Snape oder der dreiköpfige Hund Fluffy? Die Zeit der Fragerei ist vorbei, denn in dem zweieinhalb Stunden langen Kinoknüller erwartet den Zuschauer eine phantastische Reise, welche auf dem Gleis 9 beginnt und tief ins Reich der Zauberer führt.

Harry Potter ist der beste Stoff, aus dem das Filmstudio Warner Brothers für geschätzte 300 Millio-

nen Dollar einen der Knüller des 21. Jahrhunderts geschaffen hat. Scharf beäugt wurde die Aktion von Schriftstellerin Rowling, denn die Mutter von Harry Potter wollte nicht, daß auch nur ein Satz an ihrer Geschichte geändert wird. So war sie bei den Dreharbeiten dabei, und selbst beim Casting der Hauptfiguren entschied letztendlich die Autorin. Miss Rowling hat es sogar geschafft, daß Regisseur Steven Spielberg den Skript ablehnte, denn er wollte Schauspieler aus Amerika für die Rollen engagieren, und sie bestand auf Stars aus England. Und ihre Wahl war am besten, wie es sich herausstellte, denn im grünen England fand man den perfekten Harry Potter, alias Daniel Radcliff, den man aus rund 40.000 Kinderschauspielern für die Rolle ausgewählt hatte. Und selbst die Dreharbeiten wurden in England, in alten verstaubten Schlössern, und im Bahnhof King's Cross gedreht. Und natürlich durfte im Streifen auch der Londoner Zoo nicht fehlen.

Um die Geschichte perfekt zu machen, wurden meterlange Schachfiguren aus Stein gefertigt, Treppen in Auftrag gegeben, welche sich wie auf Zauberhand von einer Seite zur anderen bewegen, und Zauberbesen geflochten, mit denen Harry und seine Kameraden die

Gegend unsicher machen und dabei alle Kniffe der Zauberei lernen.

Die Geschichte von Harry Potter läuft seit einem Monat in den europäischen Kinos, und das mit Erfolg. Und selbst die Großen sind vom Potter-Fieber heftig befallen. Denken wir bloß an die ausverkauften Premieren in London, wo auch Stars wie Madonna Mühe hatten, in die Vorstellung rein zu kommen. In Deutschland fiel am 22. November der Vorhang für den Zauberlehrling, und der Sturm der Kinokassen war sicher.

Das Geheimnis des Erfolges liegt wahrscheinlich im Roman Harry Potter selbst, andere behaupten, er liegt an Daniel Radcliff, denn der Junge ist bereits mit 12 ein großer Schauspieler. Wieder andere sind der Meinung, daß alleine Regisseur Chris Columbus für den Erfolg verantwortlich ist, denn der kaum 30jährige sieht die Welt mit leuchtenden Kinderaugen und ist von der Magie begeistert.

Was es auch immer sein mag: In Ungarn läuft der Streifen über den einsamen Harry, der unter einer Treppe leben muß, seit dem 13. Dezember in den Kinos. Die Abfahrt erfolgt natürlich – und wie könnte es auch anders sein – vom Bahnsteig 9.

Marianne Hirmann

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Ein einarmiger, angetrunkenener britischer Autofahrer hat mit einem Mobiltelefon am Ohr und überhöhter Geschwindigkeit eine rote Ampel überfahren – und ist dafür mit 18 Monaten Führerscheinentzug bestraft worden. Beim Fahren ein Handy benutzen – das an sich ist schon besorgniserregend genug, aber der Fahrer war ja auch noch betrunken und hatte zudem nur eine Hand. So kommt es fast einem Wunder gleich, daß er nur eine Ampel überfuhr und nicht einen Unfall verursachte. Einen Teil seines rechten Arms hatte er übrigens gerade bei einem Unfall verloren.

Zu schnell gefahren ist auch ein besorgter Mann in Buxtehude, der von einer Streifenbeamtin der dortigen Polizei bis in den Kreißaal verfolgt wurde. Er war der Polizei wegen seiner Überholmanöver aufgefallen, die er eigentlich nur aus Sorge um seine hochschwangere Frau auf dem Rücksitz veranstaltete. Während der Geburt seines Sohnes wurde er dann von der Beamtin zur Rede gestellt. Doch schließlich wurde der besorgte Papa nur mündlich verwarnt. Von einer Strafanzeige wurde abgesehen.

Einen rachsüchtigen Franzosen kommt sein Verhalten viel teurer zu

stehen, denn er hat ein Nacktfoto seiner Verflochtenen ins Internet gestellt und mit anzüglichen Kommentaren versehen. Ein Pariser Gericht verurteilte den 39jährigen Lionel Deschamps zu einer Entschädigung von 15000 Mark an die Frau und zu zwei Monaten Haft auf Bewährung. Den 39jährigen hatte es erobert, daß die Frau erst ein Abenteuer mit ihm einging und ihm dann den Laufpaß gab. Das reizvolle Foto versah er mit ihrem Namen und ihrer Adresse sowie mit Bemerkungen, die nach einer Partnersuche klangen.

Es sollte der schönste Tag im Leben eines Menschen sein: seine Hochzeit. Für ein iranisches Paar wurde dieser Tag jedoch der Anfang vom Ende. Der Bräutigam ist nämlich beim traditionellen Honig-Lecken am Finger seiner Braut an deren falschem Fingernagel erstickt. Wie eine dortige Zeitung berichtet, sei der 28jährige bereits im Festsaal verstorben. Die Braut wurde mit einem Schock ins Krankenhaus eingeliefert. Eigentlich lecken sich iranische Brautpaare bei der Trauung Honig von den Fingern, damit ihr Zusammenleben süß beginnt.

Mónika Szeifert

Starlights

So oder so

Trotz der schmerzhaften Trennung vor etlichen Monaten steht jetzt Hugh Grant seiner Exfreundin Liz Hurley während einer schweren Zeit bei. Die schwangere Schauspielerin wurde nämlich von dem Vater des Kindes, US-Milliardär Steve Bing, sitzen gelassen. Es kursieren aber auch Gerüchte, daß er, ähnlich wie Boris Becker, unfreiwillig Vater wurde und nun bald zahlen muß. Für Hugh Grant momentan egal, so oder so – er hat jetzt die besten Chancen, seine frühere Liebe zurückzuerobern.

Sandkastenliebe

Schon im Kindergarten schwärmten sie füreinander und dann auf der Highschool, doch das Leben brachte sie auseinander. Aus Andie McDowell wurde eine berühmte, verheiratete Schauspielerin, und Rhett Du Camp Hartzog wurde Juwelier und blieb ledig. Nach 25 Jahren und einer kaputten Ehe brachte sie die Schwester der Schauspielerin wieder zusammen. Jetzt sagten sie einander endlich das Jawort und sind sich sicher, diese Liebe hält ewig.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Laboruntersuchungen**



Die Laboruntersuchungen gehören zu den häufigsten ärztlichen Untersuchungen. Es wird Blut entnommen und Harn muß im Labor abgegeben werden. Im Blut und im Harn spiegelt sich der Zustand von Organen wie Herz, Leber und Nieren wider. Eine Laboruntersuchung gibt einen Aufschluß über bakterielle oder virale Infekte, über Autoimmunerkrankungen wie Rheuma oder über Stoffwechselstörungen wie die Zuckerkrankheit. Faktoren wie Alter, Geschlecht, Ernährung und eingenommene Medikamente können eine wichtige Rolle bei der Beurteilung der persönlichen Untersuchungsergebnisse spielen. Die meisten Untersuchungen müssen mit nüchternem Magen erfolgen. Bei einer Harnuntersuchung soll am Anfang ein bißchen daneben und nur danach ins Testgeschirr uriniert werden. Die Normal-

werte sind nur durchschnittliche Angaben, die nach Gerät und Meßmethoden eines Labors leicht voneinander abweichen können.

Bei der Blutsenkungsgeschwindigkeit setzen sich die roten Blutkörperchen in einem Röhrchen ab. Wenn es zu schnell abläuft, deutet das auf akute oder chronische Entzündungen hin, das kann aber auch bei Krebs vorkommen. Beim Blutzuckertest deuten zu hohe Werte auf eine Zuckerkrankheit hin. Zu niedrige Werte sind Ausdruck einer verminderten Zufuhr oder eines übermäßigen Verlustes durch eine erkrankte Niere. Beim Blutbildtest werden die roten und die weißen Blutkörperchen sowie die Blutplättchen untersucht. Beim Differentialblutbild werden die Zellformen der weißen Blutkörperchen gezählt. Die Laborbefunde müssen unbedingt mit dem Arzt besprochen werden.

**Deutscher Kalender 2002
 Bestellschein**

Das Jahrbuch der Ungarndeutschen, der Deutsche Kalender 2002, ist erhältlich in der Redaktion (Tag und Nacht), in der Geschäftsstelle und in mehreren Regionalbüros der LdU.

Preis: 600 Ft

Wir bitten die Deutschen Selbstverwaltungen, Vereine und Kulturgruppen sowie unsere HelferInnen, beim Verkauf des Kalenders mitzuwirken.

Schicken Sie bitte den Bestellschein an die Redaktion Neue Zeitung, Budapest, Lendvay u. 22. II. 1062.

Fax: 06 1/269 1083; Anschrift: Budapest 224, H-1391

Auslandspreise bitte anfordern! Bestellscheine fürs Ausland schicken wir gern zu.

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2002 zum Preis von 600 Ft

Name:

Straße, Hausnummer:.....

Ort, Postleitzahl:

Telefon:.....

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

.....

Ich möchte einen Scheck bekommen

(Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Unterschrift:

**Aktion der Woche
 Neubeginn**

Nichts zu machen, das Wort Neubeginn steht nicht in den klugen Büchern. Das bringt Erleichterung: Wenn der Begriff nicht existiert, kann man trotz guten Vorsätzen eben nichts unternehmen. Das Aufatmen ist allerdings kurzlebig. Denn der Sinn des nicht vorhandenen Ausdruckes geistert um diese Zeit herum. Nicht so aggressiv wie in den letzten zwei Jahren – die brachten ja grandiose Jahreswechsel! Nun gibt es für die nächsten knapp tausend Jahre nur diese kleinen, hundsgeöhnlichen Sprünge aus dem alten ins neue Jahr. Trotzdem lauert jene Pflichtübung im Hintergrund, die – wer weiß, woher – immer herbeischleicht, wenn Silvester naht: Der Vorsatz, tabula rasa zu machen, neu zu beginnen, mit schlechten Gewohnheiten aufzuhören – eben ein besserer Mensch zu werden.

Möglicherweise gibt es welche, die so was nicht empfinden, die glauben, vollkommen zu sein. Denen kann ich nur raten, ins Krankenhaus zu gehen als sozusagen ganz normaler Sterblicher, der sich keine Sonderbehandlungen leisten kann. Sie sollen Zimmer, Luft und Toiletten mit anderen teilen, das speisen und dann, was und wann angeboten wird! Allein das, ohne die medizinischen Behandlungen in Betracht zu ziehen, dürfte reichen, um zu merken, daß man so manches an Angewohnheiten hat, die nun, nicht ausgelebt, überall zwicken. So kann man entdecken, daß man jawohl einiges hat, das abzulegen im neuen Jahr als Aufgabe betrachtet werden kann.

Aus diesem Grunde beschließe ich jedes Jahr, nichts zu beschließen. Sollte ich mich dann aus einem schleierhaften Grunde bessern, ist das Erfolgserlebnis ohnegleichen. NUR: Diese tückisch guten Vorsätze (bewußt verdrängt) drängen sich auf, durch Gespräche und durch die Angebote an jedem Stand und jeder Ecke. Denn wozu braucht man ausgerechnet am letzten Tag des Jahres Glücksschweine, Schornsteinfeger, Goldmünze, Kleeblatt und Hufeisen, Glückspilze, Scherben – und Schweinebraten, Sülze und Linsen zum Essen? Natürlich, um das Jahr gut zu beginnen und sich zu stärken, um den Neubeginn zu meistern.

Und was wird daraus? Katzenjammer und Silvesterschäden kurz nach den Stunden, in denen jeder jeden für einen Freund hielt. Wurden diese kuriert, kommen die ernüchternden Tage, die die Sünden im vergangenen Jahre wie beim Haaren von sich werfen und es heißt, erst mal die Folgen zu büßen und die Fehler auszubessern. Das Eintreten von tabula rasa rückt in weitere Ferne und man krampft sich voran vom Geburtstag zu Ostern, Pfingsten und den Sommerferien, bis man anfängt, die Tage bis zum nächsten Silvester zu zählen, ab da man es ganz anders machen wird...

Die Redaktion und Stiftung Neue Zeitung bedanken sich herzlichst für die zahlreichen guten Wünsche und Grüße zu Weihnachten und Neujahr.

Ausschreibung des Ministeriums des Nationalen Kulturerbes

Ziel dieser Ausschreibung ist die Förderung von zwischen dem 1. Januar und dem 31. Dezember 2002 zu realisierenden kulturellen Initiativen, die der Stärkung der Identität von Gemeinschaften der nationalen Minderheiten dienen. Insgesamt steht eine Rahmensumme von 22 Millionen Forint zur Verfügung.

Um eine Fördersumme können sich die örtlichen und die Landesselbstverwaltungen der Minderheiten, kommunale oder regionale Selbstverwaltungen, des weiteren örtliche, regionale und landesweite Zivilorganisationen, Stiftungen und Kultureinrichtungen der Minderheiten bewerben.

Zwecks Abhaltung von

- Nationalitäten-Traditionspflege-Programmen;
- Kulturveranstaltungen, -programmen, die auch eine Minderheit oder Minderheiten betreffen;
- Minderheiten-Heimatkunde- und Volkskunde-, Muttersprach- und Leselagern.

Die Bewerbung muß bis spätestens 31. Januar 2002 ausschließlich per Post an die Adresse des Ministeriums geschickt werden:

NKÖM Pályázati Igazgatóság, Budapest Pf. 219, 1410.

Bewerben kann man sich nur mit dem entsprechenden Formular, das ist erhältlich beim Ügyfélszolgálat des Ministeriums (Budapest VII., Wesselényi u. 20-22 während der üblichen Öffnungszeiten: Montag-Donnerstag 9-12 und 13-16, Freitag 9-12 Uhr. Telefon: 484-7102) oder kann heruntergeladen werden von der Homepage des Ministeriums: www.nkom.hu.

Weitere unerlässlich wichtige Informationen sind in der Hauptabteilung Nationale und Ethnische Minderheiten unter der Rufnummer 484-7390 und 484-7100/6840 oder 6841 einzuholen.

Schwabenball

Das Ungarndeutsche Bildungszentrum (Baja, Duna u. 33) veranstaltet am 2. Februar 2002 um 19 Uhr den traditionellen Schwabenball. Es spielen die Schütz-Kapelle und die Pilischer Sramli.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf vom 7. bis 25. Januar zu erhalten. Tel.: 79/520-931/105

Zauberhut wieder da!

Als ungarndeutschen Bestseller kann man das Kinderbuch von Josef Michaelis „Zauberhut“ bezeichnen. Zwei Auflagen sind bereits restlos vergriffen. Immer wieder wird danach gefragt. Erinnerungswürdig ist sein Erfolg bei der Leipziger Buchmesse 1999. Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen beschloß, eine 3. Auflage herauszugeben. Der Nationale Lehrbuchverlag übernahm die Produktion. Zauberhut von Josef Michaelis ist nun in der Geschäftsstelle der LdU, Budapest, Júlia Str. 9 H-1026, wieder erhältlich. Preis: 600 Ft

Nächster deutscher Kulturabend

am Montag, dem 7. Jänner, um 17 Uhr in den Vereinsräumen (Budapest VI., Nagymező utca 49. II. 3). Wir unterhalten uns aufgrund des Studienbandes „1100 Jahre deutsch-ungarische christliche Beziehungen. Der Beitrag herausragender, charismatischer deutschstämmiger Kleriker und Laienchristen zum kirchlichen, geistigen Leben in Ungarn“ über das Thema „Die ungarischen Kirchen und die deutsche Nationalität“. Anschließend Diskussion in deutscher Sprache. Danach gemeinsames Singen!

Wir wünschen Ihnen ein glückliches neues Jahr und gute Zusammenarbeit.

Der Vorstand des Deutschen Kulturvereins

Landesschwabenbälle

am 26. Januar und am 2. Februar im Hotel „Thermal“ auf der Margaretheninsel. Es treten auf: das ungarndeutsche Volkstanzensemble aus Werischwar/Pilisvörösvár, die Schütz-Kapelle aus Boschok/Palotabozsok, die Bravi Buam aus Werischwar, die Benta-Party aus Sósokut, die Ujfluer Blaskapelle bzw. beim zweiten Ball die Volkstanzgruppe aus Hartian/Ujhartyán, die Taxer Blaskapelle, die Schwabenparty aus Hartian, die Ujfluer Blaskapelle, die Strehli-Schrammelkapelle aus Tarian/Tarján.

Information beim Deutschen Kulturverein, 1065 Budapest, Nagymező u. 49. II. 3. Pf. 617. Telefon: 269 1711, Fax: 269 1713.

DW-Weltmusikpreis

Internationaler Wettbewerb um beste Hörfunksendung

Die Deutsche Welle (DW) hat den DW-Weltmusikpreis 2002 ausgeschrieben. Wie der deutsche Auslandsrundfunk am 21. Dezember 2001 mitteilte, wird der mit 4.000 Euro dotierte Preis damit zum sechsten Mal verliehen. Teilnehmen können Redaktionen aller Rundfunksender, die in der European Broadcasting Union (EBU) organisiert oder ihr assoziiert sind. Ausgezeichnet wird eine Radiosendung, die durch Kreativität, Inhalt und Präsentation besonders geeignet ist, Weltmusik einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Die Sendung muß im Jahr 2001 erstmals ausgestrahlt worden sein. Interessierte Redaktionen müssen sich bis 1. Februar 2002 anmelden. Weitere Informationen unter DW-WORLD.DE.

Die DW hat den Weltmusikpreis 1996 gemeinsam mit der EBU ins Leben gerufen mit dem Ziel, die öffentliche Auseinandersetzung mit Weltmusik zu fördern und ihr zugleich größere Breitenwirkung zu verschaffen. 2001 ging der erste Preis an Radio Telefís Éireann (RTE Radio1) in Dublin (Irland). Der Sender erhielt die Auszeichnung für die Produktion „Pipemaker's Journey“ – das Porträt eines deutschen Dudelsackbauers. Die Auszeichnung wird – wie schon in den vergangenen Jahren – im Sommer 2002 im Rahmen der „DW-Weltmusiknacht“ in Bonn überreicht.

Junge Talente werden gesucht

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) startet unter der Devise „Junge Talente werden gesucht“ wieder einen literarischen Wettbewerb. Der Wettbewerb steht im Zeichen des dreifachen Jubiläums: 30 Jahre Literarische Sektion, 25 Jahre Werkstattgespräche, 10 Jahre VUdAK.

Teilnahmebedingungen:

- Am Wettbewerb teilnehmen können junge Leute im Alter zwischen 14 und 25 Jahren.
- Die Texte können sowohl in Hochdeutsch als auch in Mundart geschrieben werden.
- Erwartet werden Texte mit literarischem Anspruch – Erzählungen, Gedichte, Bühnenstücke, Hörspiele, Essays.
- Inhaltlich bevorzugt werden diejenigen Werke, welche versuchen, die Gegenwart und die Zukunft der Ungarndeutschen in irgendeiner Weise zu deuten, ihre speziellen Werte und Möglichkeiten aufzuzeigen.

Die jungen AutorInnen werden gebeten, ihre Werke unter einem Motto spätestens bis zum 31. März 2002 an folgende Adresse zu schicken:

VUdAK, Budapest, Pf. 224, H 1391.

Bitte Name, Adresse und kurzen Lebenslauf mitschicken!

Wertvolle Preise. Die Jury behält sich vor, Sonderpreise zu vergeben.

Die besten Werke werden auf einer öffentlichen Lesung vorgestellt und auch veröffentlicht.

In Dresden die eigene Sexualität entdecken:

Sex – Vom Wissen und Wünschen

Sonderausstellung des Deutschen Hygiene-Museums Dresden

Ist die Sexualität heute reif fürs Museum? Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden ist jedenfalls reif für eine Ausstellung über Sex. Bis zum 11. August 2002 fragt die Ausstellung „Sex – Vom Wissen und Wünschen“ danach, was Sexualität heute für die Menschen bedeutet. Sie beschäftigt sich damit, wie die Sexualisierung der Alltagswelt und der Medien die menschliche Sexualität verändert hat. Die Ausstellung zeigt sexuelle Praktiken und Wünsche in einer Zeit, in der die modernen Reproduktionstechnologien erstmals die Möglichkeiten bieten, die Fortpflanzung von der Sexualität abzukoppeln. Und sie zeigt, was zeitgenössische Künstler zum Thema Sexualität zu sagen haben. Auf der Basis einer wissenschaftlichen Konzeption des Deutschen Hygiene-Museums hat eine Gruppe von Künstlern die gestalterische Umsetzung der Ausstellung übernommen. Dabei haben sie eine eigene Bildsprache entwickelt, in der die moderne Sexualität als permanenter Dialog zwischen Wissen und Wünschen in Szene gesetzt wird.

Mit der aktuellen Sonderausstellung „Sex – Vom Wissen und Wünschen“ beschließt das Deutsche Hygiene-Museum seine Trilogie zur menschlichen Sexualität. Dem Thema Sexualität wird auch ein ganzes Kapitel der im Jahr 2003 zu eröffnenden neuen Dauerausstellung des Deutschen Hygiene-Museums gewidmet sein, die derzeit unter Leitung des Berliner Ausstellungsmachers Bodo Michael Baumunk konzipiert wird.

Info: Deutsches Hygiene-Museum Dresden

E-Mail: info@dgmd.de